

Wolfswille

Anzeigenpreis: 1/8 Seite 3,75, 1/4 Seite 7,50, 1/2 Seite 15,—, 3/4 Seite 22,—, 1 Seite 30,—, 1/2 Seite 60,—, 1/4 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltenen mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 5. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Panzerkreuzer „B“ abgelehnt

Der Haushaltsausschuß gegen den Bau des Panzerschiffes — Die Regierung Brüning sucht Kompromisse Rasche Erledigung des Stats

Berlin. In der Beratung im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde von den einmaligen Ausgaben des Reichsmarineetatats der Betrag von 2,9 Millionen Mark für die erste Bautrate des Panzerschiffes „B“ mit 19:13 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Ein Zentrumsantrag, die zugunsten des Panzerschiffes von Reichsrat bei den übrigen Kreuzerbauten gemachten Abstriche von 2,9 Millionen wieder einzuflechten, wurde abgelehnt. Die übrigen Posten des Reichsmarinehaushalts wurden bewilligt.

Das Ergebnis der Fraktions-Besprechungen

Berlin. Zu der Besprechung der Fraktionsführer der Regierungsparteien meldet die Volkszeitung ergänzend, daß die Aussprache nur 1 1/2 Stunde in Anspruch genommen habe. Der Zweck der Zusammenkunft sei gerade auch mit Rücksicht auf die neuen in das Kabinett eingetretenen Parteien gewesen, eine Verständigung darüber zu erzielen, daß nicht einzelne Regierungsparteien mit Streichungsanträgen überraschend hervortreten und dadurch die Einheitlichkeit des Kabinetts gefährden. Es sei zwar allgemein zum Ausdruck gekommen, daß die Einbringung gemeinsamer Anträge der Regierungsparteien vertieden werden solle, weil ja keine feste Regierungskoalition bestehe. Aber soweit einzelne Parteien

Ersparniswünsche hätten, müssen sie sich nach den heutigen Vereinbarungen vorher mit dem Kabinett und den anderen Regierungsparteien in Verbindung setzen, ehe sie an das Plenum gehen. Ueber bestimmte Ersparnisse und Abstriche und

Arbeit, Recht und Freiheit sichert Dir die Liste Nr. 3

überhaupt über Einzelfragen sei nicht gesprochen worden. Man rechne nicht mit wesentlichen Veränderungen des Haushaltsplanes, und zwar umso weniger, als die ganze Beratung mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden solle.



Der Präsident der 59. Tagung des Völkerbundrates

die in Genf am 12. Mai beginnt, ist der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch.

Verständigung zwischen Glawef und der Opposition

Änderung der Konstitution — Daszynski beim Staatspräsidenten — Die Reibungen im Regierungslager — Mißtrauensantrag gegen Glawef und Pilsudski?

Warschau. In Regierungskreisen wird eifrig die Nachricht verbreitet, daß bei der kommenden außerordentlichen Sejmession eine Verständigung zwischen einigen Mitgliedern des Centrolews und dem Regierungsblock dahin zustande kommen soll, daß man bestimmte Artikel der Verfassung ändert, auf der anderen Seite will die Regierung der Opposition in bestimmten Wirtschaftsfragen entgegenkommen. Es handelt sich um eine „kleine Verfassungsrevision“, auf Grund deren man dann die Neuwahlen durchführen will.

Von der Unterredung des Staatspräsidenten mit dem Sejmarschall am Freitag soll das Schicksal des Sejms abhängig sein. Der Sejmarschall wird dem Staatspräsidenten den Antrag auf Einberufung der außerordentlichen Sejmession unterbreiten und gleichzeitig auch die Tagesordnung besprechen. Es soll auch erneut die Frage der Zusammenarbeit zwischen Sejm und Regierung aufgerollt werden, wobei der Staatspräsident zwischen Opposition und dem Ministerpräsidenten Glawef vermitteln soll. Hartnäckige Gerüchte wollen wissen, das im Regierungslager große Auseinandersetzungen fort-dauern, an denen auch die früheren Minister der Regierung Switalski teilnehmen. Nur wenn Pilsudski zugegen ist, vermeidet man es über die Wirtschaftskrise zu sprechen und scheint ihm die wirkliche Lage vorzuenthalten. Die an der Wirtschaft interessierten Ressorts fordern baldige Ratifizierung der Handelsverträge und Zusammenarbeit mit dem Sejm, wogegen sich besonders der Ministerpräsident wehrt, weil befürchtet wird, daß die Opposition gleichzeitig beim Sejmzusammentritt auch einen Mißtrauensantrag gegen Glawef und Pilsudski einbringen wird. Die Lage ist sehr verworren und erst die Aussprache zwischen Daszynski und Moscicki kann eine Entspannung bringen.

Wird Dewey Warschau verlassen?

Warschau. Jedes Jahr im Frühjahr, wenn der amerikanische Finanzberater bei der polnischen Regierung, Dewey, von seinen Reisen nach Paris und Moskau wieder nach Warschau zurückkehrt, tauchen in der polnischen Presse Gerüchte von seiner Abberufung auf. Es heißt dann gewöhnlich, Dewey werde nunmehr seinen neuen Beobachtungsposten im Moskau beziehen. Ähnliche Gerüchte tauchten auch in den letzten Tagen auf und werden hartnäckig wiederholt.

Neuerdings kommt noch der nicht unwesentliche Umstand hinzu, daß der dreijährige Vertrag zwischen Dewey und der polnischen Regierung in diesem Jahr abläuft. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß die polnische Regierung sich mit der Verlängerung des Vertrages nicht allzu sehr beeilen wird, was mit Rücksicht auf das ungeheure Gehalt, das der amerikanische Finanzberater von der polnischen Regierung bezieht, und auf das Ausbleiben einer viel erwähnten Anleihe, die Dewey mitbringen wollte, auch nicht wundernehmen könnte. Eine Befähigung dieses Gerüchtes von dem angeblichen Weggang Deweys aus Warschau ist bis jetzt noch nicht erfolgt.



Der Urheber eines neuen Staatsstreiches in Spanien

General Martinez Anido, der mit zwei anderen Generalen die spanische Regierung stürzen wollte, jedoch noch vor der Verwirklichung seiner Absichten mit seinen Mitverschworenen verhaftet wurde. General Anido war Innenminister im Diktatorkabinett Primo de Ribera.

Vergangenheit und Zukunft

Selbst in den heftigsten Wogen des Abstimmungs-kampfes um ein ungeteiltes Oberschlesien haben wir deutsche Sozialisten immer darauf hingewiesen, daß der Arbeiterklasse kein Gnadengeschenk vom Himmel fällt, sondern, daß sie sich so viel Rechte und so viel Freiheit erringen wird, wie stark sie gegenüber ihren Klassenfeinden auftreten kann. Und wir haben auch nie daran geglaubt, daß alle die Versprechungen, die man damals der Arbeiterklasse so vom grünen Tisch gemacht hat, je in Erfüllung gehen werden. Der Abstimmungskampf hat wohl die nationalen Leidenschaften aufgepeitscht, aber an der Struktur unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens konnte er nichts ändern und dieses mußte sich der neuen Umwelt anpassen und die Freunde Polens haben seine Unabhängigkeit nicht hergestellt, um ihm ein Paradies zu schaffen, sondern um alle Vorteile dieses Landes für sich auszunutzen und, vor allem, es als Bollwerk gegen den Bolschewismus zu schaffen. Bald gingen denn auch die Staatswerke an die Franzosen über und wie diese bisher gewirtschaftet haben, das ist jedem bekannt, keineswegs aber zum Segen der Arbeiterschaft. Damals war das Feldgeschrei der Sozialisten, daß die Autonomie uns eine so sichere Zukunft gewährleisten, daß wir unser Haus allein ausbauen können. Die Hoffnungen haben getäuscht, die ober-schlesische Arbeiterklasse ist, gleich der Proleten im übrigen Polen, auf die tiefste Lohnstufe Europas gesunken und seine in viele Richtungen gespaltenen Arbeiterparteien und Gewerkschaften pakteten sich nur allzuoft der „Vaterlandstreue“ an, statt den Bedingungen des Klassenkampfes, der so dem nationalen Opfer dargebracht wurde, bis durch die Wirtschaftskrisen der Einfluß des Proletariats ganz ausgeschaltet wurde.

Im Sejm selbst fand sich seitens der Arbeiterklasse kein Führer großen Formats, wie ihn auch die Gewerkschaften bis auf den heutigen Tag entbehren, und die Folge war ein Sinken von Stufe zu Stufe. Für den deutschen Arbeiter gestellte sich noch die nationale Unterdrückung und, wenn er der politischen Wandelbarkeit nicht unterlag, so wurde er in den meisten Fällen brotlos und wurde zum Opfer seiner Familie, weil er seine Kinder nicht dem polnischen Nationalismus in Schule und Umgebung preisgeben wollte. In sozialer Hinsicht war kein Fortschritt zu verzeichnen, der Kommunismus konnte unter dem Einfluß des Nationalismus nicht den Boden schaffen, der hier als Voraussetzung vorhanden war und die Folge war der Sieg der bürgerlichen Parteien von Korjanty bis auf die Deutsche Wahlgemeinschaft, und Korjanty ist schließlich verfallen und mußte seine Macht an die Sanatoren abgeben, mit denen er heute wieder, mittels der Arbeiterstimmen, um seine Macht ringt. Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat sich nicht als fähig erwiesen, die politische Situation zu beherrschen, und schließlich haben ihr die Kommunalwahlen den letzten Rest gegeben. Die Sozialisten haben auf diesem Heritalen

Boden bisher nie festen Fuß fassen können, ihre Ber- ständigungsarbeit war infolge der Leidenschaften des Plebiszitkampfes ungeheuer schwierig, einige Miß- erfolge bei den Wahlen gaben den Rest zur Spaltung der P. S. und so auch neue Schwierigkeiten bei der Kon- solidierung der sozialistischen Bewegung.

Nach achtjähriger Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen kann das Proletariat die eine Feststellung machen, daß es schwerer als irgendwie zu leiden hat und daß sein politischer Einfluß wenig von Bedeutung ist, man fürchtet die Ar- beiterklasse nur, wenn sie zu großen Lohnkämpfen greifen will, aber da findet sich immer etwas, was rechtzeitig den großen Kampf abbricht und das Glend der Massen noch vergrößert. 1926 glaubte die Arbeiterklasse durch den Staatsstreik Pilsudskis vorwärts zu kommen, wurde er ihr doch nicht nur als nationaler, sondern als sozialistischer Held hingestellt, der den Weg zur Arbeiter- und Bauernregierung in Polen öffnen sollte. Aus dem Sozialisten ist der unein- geschränkte Diktator geworden, und mit seinem Regime be- ginnt der Kampf um den letzten Rest der Freiheit, um die demokratische Verfassung, deren Revision er anstrebt und die eventuelle Durchsetzung seiner Ziele würde jeden Einfluß der Arbeiterklasse auf die politischen Geschicke Polens rauben. Der Kampf geht nicht nur auf Stärkung der politischen Macht irgend eines neuen Potentaten in Polen, sondern darum, die Arbeiterklasse vollständig von der Einfluß- nahme auf den Staat auszuschalten. Das sollen sich die Arbeiter merken, wenn sie am 11. Mai wieder zur Wahl- urne schreiten und ihre Stimme dort abgeben.

Es ist schon richtig, was Korjanty dieser Tage in seiner „Polonia“ feststellte, daß der 11. Mai für das obereschlesische Volk eine zweite Volksabstimmung sein wird, seine Reife beweisen soll, ob es von den Sanatoren weiter vernichtet und betrogen werden will oder ob es sich aufrafft und einen Sejm schafft, der diesen Arbeitermassen eine bessere Zukunft, Frieden, Brot und Freiheit gewährleisten wird. Das ist die Kardinalfrage, die am 11. Mai beantwortet werden soll. Leider scheint dies die Arbeiterklasse nicht zu merken, sie läuft weiter den bürgerlichen Nationalisten nach, die sie schon so oft betrogen haben, und wenn sie an die Macht kommen werden, wieder weiter betrügen. Die Kapitalis- knechte haben und werden immer zusammenhalten, mögen sie heute noch so schöne, arbeiterfreundliche Töne in ihren Wahlversprechungen anstimmen. Es gibt keinen Aus- gleich zwischen Kapital und Arbeit, das ist ein Naturgesetz, und wer sich über dieses hinwegsetzen will, der geht von vornherein auf Betrug aus.

Der erste Sejm hat die Arbeiterklasse enttäuscht a- müssen. Abgesehen davon, daß die Arbeiterklasse hier keine entsprechende Vertretung sich gesichert hat, war dieser Sejm ganz Produkt der Abstimmungszeit, und wir wollen hier kein Werturteil über seine Zusammensetzung geben. Er tat, was die Zeit erfordert hat und war ja nur als eine Ueber- gangsercheinung gedacht und wäre nicht der Pilsudskische Staatsstreik, die heute so hart umstrittene Autonomie wäre längst auf Umwegen begraben und man hätte aus diesem Sejm so eine Art Kreisstag und die Autonomie zu einer Strohpuppe gemacht. Heute soll die Autonomie nicht etwa dem obereschlesischen Volk dienen, sondern als Grundlage zur Festigung der politischen Macht einiger Politiker und es ist selbstverständlich, daß dieser neue Sejm dies wird, wenn wieder die Arbeiterklasse diesen Volksbegleitern ihre Stimme abgibt. Und es scheint, daß es so werden wird. Die Nationalisten und ihre klerikalen Brüder, die Kommu- nisten, wechseln ab, sie werden voraussichtlich die Kuhnzieher des Wahlkampfes sein. Die Sozialisten befinden sich wieder in der traurigen Rolle der Mittler und es wird sich zeigen, wie weit die Arbeiterklasse überhaupt fähig ist, die Situation zu begreifen und aus der politischen Situation die richtige Entscheidung für die Zukunft zu treffen.

Dem zweiten Sejm stehen wirklich ungeheure Aufgaben zu. Nicht nur, daß er die Autonomie durch Schaffung des inneren Organisationsstatuts für die Wojewodschaft die Grundlage für die kommende Entwicklung Oberschlesiens geben soll, sondern auch in der Richtung, wie sich das Zu- sammenleben der beiden Volksteile gestalten wird. Denn die Autonomie kann sehr leicht dazu ausgebaut werden, daß man mit ihrer Hilfe das deutsche Element ganz besei- tigen oder polonisieren wird. Nur die Sozialisten haben bisher klar und deutlich entschieden, daß nur eine Verständ- igungspolitik beiden Nationen eine Zukunft sichert, daß die Arbeiterklasse geeinigt in Oberschlesien eine bessere Zu- kunft schaffen kann. Ob Brot oder Arbeit, ob Muttersprache oder Freiheit, die bürgerlichen Parteien haben in den acht Jahren unserer Zugehörigkeit zu Polen bewiesen, daß diese Elementarrechte von ihnen nicht durchgeführt werden können. Nur ein politisch-freies Volk vermag seine Zukunft zu gestalten, eine ausgebeutete, irreführte, nationalitätlich-mißbrauchte Arbeiterklasse ist zum Verfall verurteilt. Die gegenwärtige Lage der Arbeiterklasse be- weist dies mit aller Deutlichkeit.

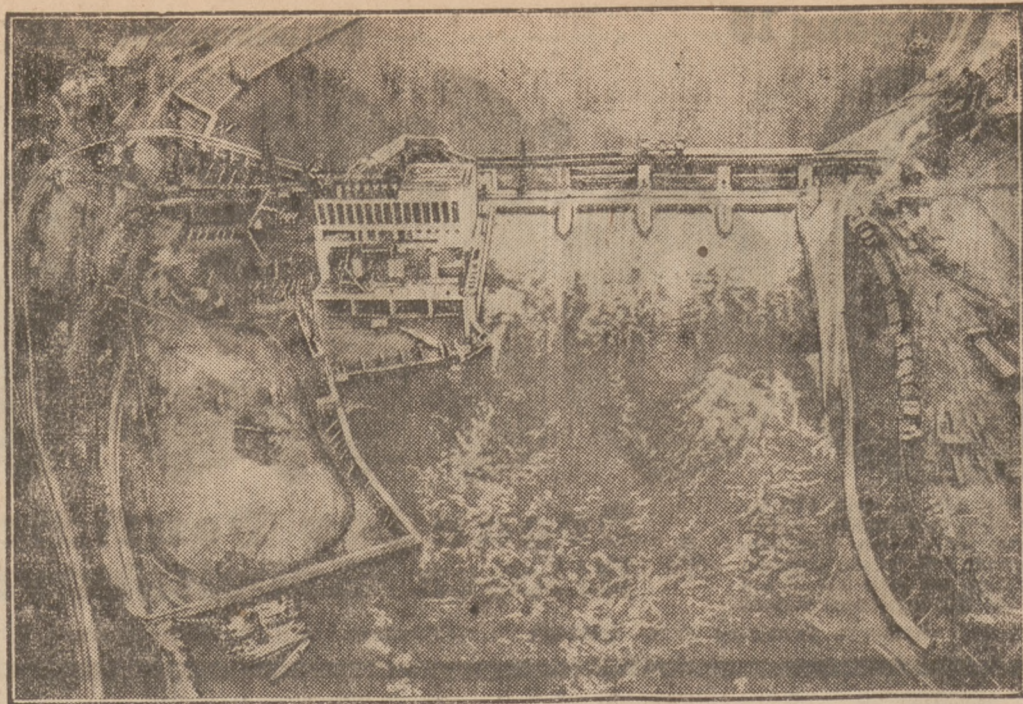
Eine bessere Zukunft kann der Arbeiterklasse nur ihre eigene Vertretung sichern. Darum stehen wir in den Kampf am 11. Mai um einen Arbeitersejm, um eine Vertretung der werktätigen Massen, um die Gestaltung einer besseren Zukunft, nachdem das Vergangene uns nichts anderes, wie eine Reihe von Enttäuschungen geboten hat. Der Klassen- bewußte Arbeiter muß wissen, für was er sich entscheiden will, ob für den Nationalismus, der ihn bisher geschädigt hat oder für den sozialistischen Umbau, der ihm eine bessere Zukunft sichern will. Wer sich für das letzte entscheidet, der kann nur die Liste des klassenbewußten Proletariats wählen, die Liste

Nr. 3

die allein die Gewähr für eine bessere Zukunft gibt. Darum heißt es, mit aller Kraft einzutreten für diese Liste, für den Sieg der Arbeiterklassen in Oberschlesien, für den Arbeiter- sejm! —II.

Das neue sächsische Kabinett

Dresden. Das neue sächsische Kabinett hat sich wie folgt ge- bildet: S ch i e k Ministerpräsident und Volksbildungsminis- terium, R i c h t e r, Ministerium des Innern und Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Dr. M a a n s e l d, Justizministerium Dr. S e d r i c h Finanz- und Wirtschaftsministerium. Sonach tritt außer dem Ministerpräsidenten Schiek lediglich der bisherige Ministerialdirektor der ersten Abteilung des Finanzministeriums, Dr. Sedrich, neu in das Kabinett ein.



Eine Luftaufnahme des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt

das an der badisch-schweizerischen Grenze entsteht. Rechts das im Bau fertiggestellte Stauwehr, links die fast vollendete linke Hälfte des Krafthauses und die Baugrube für die rechte Hälfte mit dem fertigen Aushub für die beiden Turbinen. Das Werk wird voraussichtlich von den Teilnehmern der im Juni in Berlin stattfindenden Weltkraftkonferenz besucht werden.

Gandhi in ein Militärsanatorium überführt

Weitere Erregung der Bevölkerung — Neue Zwischenfälle in Cholapur — Verschärfter Boykott gegen englische Waren

London. Gandhi ist in der vergangenen Nacht von dem Ge- fängnis Joda nach dem Militärsanatorium Pu- r a n d h a r, 25 Meilen von Poona, gebracht worden. Das Sana- torium wird von einem starken Forts beherrscht. Die Ueberfüh- rung soll auf die Erregung zurückzuführen sein, die die Anwesen- heit Gandhis in Joda unter der Bevölkerung hervorrief.

London. In Cholapur, 220 Meilen südlich von Bom- b a y kam es am Donnerstag zu schweren Zusammenstößen, in deren Verlauf 25 Personen getötet und 100 verletzt wur- den. Die Zusammenstöße entstanden, als eine Gruppe Anhänger Gandhis von der Polizei beim Fällen von Palmen verhindert wurden, aus deren Holz Alkohol gewonnen wird. Am Nachmittag, drei Stunden nach dem Zusammenstoß, dauerte der K a m p f z w i- schen der Polizei und den Aufständischen in allen Teilen der 60 000 Einwohner zählenden Stadt noch an. Die Polizei wurde langsam aber sicher zurückgezogen. Zwei Polizisten sollen e r m o r d e t worden sein. Die englischen Berichte lassen es offen, ob es der Polizei möglich sein wird, die Stadt bis zum Eintreffen von Militär zu halten.

Patel für den Boykott

London. Der Mittwoch ist in Indien allgemein ruhig ver- laufen. In der Massenunruhen in Bombay nahmen etwa 100 000 Personen teil. Der frühere Sprecher der gesetzgebenden Versammlung Patel erklärte, daß der soziale Boykott der britischen Beamten eines der wirksamsten Mittel in den Händen des indischen Volkes darstelle. Die Nichtzahlung der Landabgaben

und die Durchführung eines wirtschaftlichen Boykotts seien wei- tere wirksame Kampfmittel und er wünsche die Regierung auf allen Fronten zu bekämpfen. Die britische Verwaltung dürfe nir- gends in Ruhe gelassen werden. Er wünsche weder für sich selbst noch für seine Feinde Frieden. Solange das indische Volk sich nicht dazu entschließen, die britische Verwaltung überall zu be- hindern, verschwende es seine Zeit unnötig. Diesmal müsse die Freiheit für das indische Volk unbedingt erreicht werden.

Nach einer Neutermeldung aus Surat wird jetzt der Marsch nach dem Salzdepot in Dharajaha vorbereitet. An ihm wird sich Gandhis Sohn, Manilal, beteiligen. Die Führung liegt in den Händen des Nachfolgers Gandhis, des früheren Richters Abbas Tahir, der eine große Anhängerzahl aus ver- schiedenen Teilen des Landes nach Dharajaha bringen wird.

England verweigert sich der polnischen Zollbeschwerde

London. Handelsminister Graham gab im Unterhaus be- kannt, daß die englische Regierung vom Generalsekretär des Wäl- terkundes ein Memorandum der polnischen Regie- rung über die neue deutsche Zollgesetzgebung erhalten hat. Die polnische Regierung erwähnt in dem Memorandum, daß durch die Zollerhöhungen in Deutschland eine gänzlich neue Situation geschaffen sei gegenüber der Lage bei der Unterzeichnung der internationalen Zollkonvention. Polen fühle sich durch die deutschen Zollerhöhungen stark geschädigt und weise daher in dem Memo- randum auf Ergreifung von Schutzmaßnahmen gemäß Artikel 2 der Zollkonvention hin.

Handelsminister Graham fügte dieser Erklärung auf Anfrage bei, daß England durch die deutschen Zollerhöhungen sich nicht ge- schädigt fühle und daher nicht beabsichtige, irgendwelche Schritte im Sinne des polnischen Memorandums zu machen.

Die deutsch-russischen Verhandlungen

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Botschafter v. D i r l e n, der zu dienstlichen Besprechungen in Berlin anwesend war, kehrt Freitag auf seinen Moskauer Botschafterposten zurück mit dem Auftrage der Weiterführung der politischen Verhandlungen, deren Schwergewicht bisher in Berlin lag. Er wird diese Verhandlun- gen mit der Sowjetregierung in den nächsten Tagen aufnehmen.

Die Lage in Spanien gesichert

Madrid. Die in der Nacht zu Donnerstag sehr kritisch ge- wesene Lage in Spanien ist dank der „Klugheit“ der Regierungs- maßnahmen nunmehr wieder als gesichert anzusehen. Die beiden verhafteten Generale wurden Donnerstag angeblich auf Wunsch der Krone wieder freigelassen.

Die englisch-ägyptischen Verhandlungen endgültig gescheitert

London. Die englisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen sind Donnerstag endgültig gescheitert. Henderson gab im Unterhaus eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die britische Regierung sich aufhorstende fühle, die Forderungen der ägyptischen Abordnung hinsichtlich des Subangebietes anzunehmen. Ein Weißbuch über die Verhandlungen werde in Kürze vorgelegt werden.

Auf ergänzende Anfragen erwiderte der Minister, daß nach dem Scheitern der Verhandlungen der Status quo, sowie die in Kraft gewesenen vier Vorbehalte in Geltung bleiben.

Die neue Zuchthausrevolte in Columbus

Newyork. Die a m t l i c h e Wiedergabe der Vorgänge bei der neuerlichen Schieberei in der Strafanstalt in Columbus, wonach ein Gefängniswärter verheerlich ein Maschinengewehr entführt und zwei Gefangene erschossen habe, scheint nicht genau den Tat- sachen zu entsprechen. Die Gefangenen, die seit der Feuersbrunst im Hof der Strafanstalt in einem Feldlager untergebracht waren, setzten vielmehr einige Zelte in Brand. Der starke Wind trug die Flammen weiter, bis das ganze Zeltlager zerstört war. Die Gefangenen mußten nunmehr innerhalb der Stacheldrahtum- zäunung im Freien bleiben. Die Sicherheitsmaßnahmen sind neubestärkt. Auch die Munitionsvorräte wurden ergänzt, da weitere Neuterversuche befürchtet werden.



Das französisch-italienische Wettüften im Mittelmeer

umfaßt außer der ins Auge fallenden Verstärkung der Marine- streitkräfte den mehr im stillen vor sich gehenden Ausbau der Flottenstützpunkte. So schafft Italien auf Sizilien, Sardinien und den benachbarten Inseln geschützte Anlegeplätze für Kreuz- zer, U-Boote und andere leichte Kriegsschiffe, vergrößert die be- stehenden Flugplätze, baut Deltanks, Munitionsdepots und Flugzeuggruppen und verbessert die Funkstationen. Auf Mad- dalena, dem Sitz des sardinischen Flottenkommandos, wurden die Befestigungen verstärkt und schwere Batterien eingebaut. In Cagliari und auf den Inseln S. Pietro und S. Antioco wurde Unterkunft für Torpedoboote, U-Boote und Flugzeuge geschaffen. Auf Sizilien wurden die Flottenstützpunkte Messina, Syrakus und Trapani ausgebaut. — Hiergegen verstärkt Frankreich die Verteidigungswerke des großen Kriegshafens Bizerte und die Flottenstützpunkte Bona und Philippeville. Auf Corsica, das größte strategische Bedeutung erlangen kann, sollen die veralte- ten Befestigungswerke der Häfen Ajaccio und Bonifacio moder- nisiert werden. — Die Erfolge der Londoner Flottenabrüstungs- konferenz sind unverkennbar!

Polnisch-Schlesien

Beim Barbier

Ich saß im Stuhl. Des Meisters flinke Rechte fuhr mir ums Kinn herum. Die Seifenblasen stoben. „Den Dziadel“, sprach er, „kann man ruhig loben, und wie der Herr, sind schließlich auch die Knechte. Doch was die Steuern anbetrifft, das läuft verflucht ins Geld. Gott, werden wir geseift!“

Er strich das blanke Messer an das Leder; Es scheint, im Osten zieht sich zusammen. Ganz China, sagt die Zeitung, steht in Flammen, und was der Russe will, das weiß doch Jeder. Die Bolschewisten rüsten schon seit Jahren. Wir sind, weiß Gott, umgeben von Gefahren!“

Mir fuhr das Messer eben an die Kehle; „Das ist mal so. Die roten Bolschewisten, die kümmern sich den Teufel um uns Christen. Die hassen jede brave Polenseele und schneiden unsre Gurgel mit Vergnügen. — Geschieht ein Wunder, könnten wir ja siegen.“

Der Meister griff zur Kölnisch-Wasserflasche, und spritzte los: „Ja, es will Frühling werden! Schon regt es allenthalben sich auf Erden.“ „So, bitte schön!“ Ich grabbte in die Tasche, er streckt die Hand, den Fünzigger zu empfangen. Und schweigend bin ich aus der Tür gegangen. — off.

Vom Beten

Es dauert lange, ehe wir etwas gründlich anfassn. Wenn wir aber einmal loslegen, dann hats auch geschlappt. Dann bringen uns zehn Pferde nicht mehr aus der Richtung. Und weil wir nun einmal gute Christen geworden sind in den letzten Jahrhunderten, üben wir diesen Beruf auch aus.

Es ist noch nicht lange her, da gründete eine besonders gottbegnadete Seele in Schwientochlowitz den Orden der Marienritter. Das war eine segensreiche Organisation, und es wäre wirklich schade, wenn sie inzwischen schon wieder eingegangen sein sollte. Ihr Gründer jedenfalls versprach sich sehr viel davon. Nicht im Gebet an sich liegt die Kraft, so sagte sich dieser Wadere, sondern in der Menge des Gebets. Die muß es bringen.

Insofern hatte er vielleicht damals die Bezeichnung seiner betenden Bruderschaft nicht ganz richtig gewählt. Ritter stellt man sich gewöhnlich vor, wie sie einjam, nur auf die eigene Kraft angewiesen, hoch zu Roh mit Spieß und Tartsche auf den Feind, den Lindwurm oder die Jungfrau losgehen. Ein kühner Streich, ein gewaltiger Lanzenstoß entscheidet den Kampf und zerschmettert liegt der Feind am Boden. Ueberhaupt, Kampf ist nun einmal unzertrennlich vom Begriff Ritter.

Die Marienritter aber sollten nur beten. Beten und immer wieder beten. Die vom ersten Grade bloß ein bißchen, so gewissermaßen als Vorübung. Aber je weiter man es brachte in der Herlagung der Gebete, umso höher stieg man in den Graden der Ritterschaft. Umso schwieriger waren freilich auch die Uebungen. Und so im sechzehnten Grade mußte der arme Ritter schon seinen Schnabel ganz anständig bezeugen, wenn er die diversen Litaneien und Vaterunser herunterzchnurren wollte, die der Orden von ihm verlangte. Eine tibetanische Gebetmühle konnte es auch nicht besser.

Nun sagt freilich unser Heiland, daß wir nicht so plappern sollen wie die Heiden, wenn wir beten wollen. Die meinen, große Worte machen zu müssen, damit sie der Vater im Himmel erhöere. Und der Heiland hat uns ein recht kurzes, aber ziemlich deutliches und umfassendes Gebet hinterlassen, das vollständig genügen soll. Wenn es einmal und mit der richtigen Andacht gebetet wird. Das viele Maulbewegen und Augenverdrehen ist ganz überflüssig. Denn der Vater im Himmel weiß ja doch, wie wir es meinen und es läßt sich durch viele Worte nicht irre machen.

Wir Skeptiker auch nicht, nachdem wir im „Nycerz Niepokalanej“ (Ritter der Unbesleckten) eben eine ganz niedliche Aufstellung gelesen haben. Das ist nämlich eine gut christliche Zeitschrift, in der die Leser in einer ganz besonderen Rubrik alle die Bitten drucken lassen, die sie an Gott richten. Christlich und ungeschminkt. Und was ergibt sich da? Nun, etwas ganz wunderliches. Es baten nämlich um Vertrauen zu der unbesleckten Jungfrau 1 Person, um Ergebung in den Willen Gottes 1 Person, um Ausdauer im Guten 1 Person, um Berufung zum Klosterleben 3 Personen, um Erfüllung der Pflichten 3 Personen.

Das sind im ganzen neun Leser dieser Zeitschrift, die sich in ihren Gebeten wirklich vom Irdischen abgewandt und Gott genähert haben. Dagegen beteten um Erfolg im Geschäft 32 Personen, um Gewinne in der Lotterie 61 Personen, um eine Stellung 63 Personen, um Verbesserung der Lebenslage 36 Personen, um ähnliche Wohltaten im allgemeinen 183 Personen.

Zusammen haben also 365 der frommen Bezieser der christlichen Zeitschrift, eigentlich etwas ganz materielles von Gott erbeten, irdische Güter, die Kost und Motten fressen. Und nur neun, ganze neun, haben wirklich so gut gebetet, wie eigentlich alle Christen beten sollten.

Nur neun! Wir können uns also ausrechnen, daß nicht alle, die da schreiben; „Herr, Herr!“ auch wirklich in den Himmel kommen. —fn.

Alkoholverbot

Laut Verordnung ist der Verkauf von alkoholischen Getränken, die mehr, als 2 1/2 Prozent Alkohol enthalten, vom 10. Mai, abends 6 Uhr bis zum 12. Mai, morgens 6 Uhr, verboten. Zuwiderhandelnde werden bis zu 60 Zloty Geldstrafe oder bis zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Generaldirektoren gegen die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau

Polen verträgt die 7 1/2 stündige Arbeitszeit nicht — Direktor Falter der Fallschpieler — „Arbeitervertreter“ Grajef hat das Wort

Es ist nicht lange her, als der „Arbeitervertreter“ Grajef von der Polnischen Berufsvereinigung Lobeshymnen auf den Generaldirektor Falter von „Kobur“ anstimmte. Er tat das in der Betriebsrätekonferenz der Arbeitsgemeinschaft am 22. Januar bei Noglik, nachdem er viele angenehme Stunden mit Falter in Genf auf der Kohlenkonferenz verbracht hat. Sein langer Bericht über die Verhandlungen in Genf erhob den Scharfmacher Falter zu einem echten und unverfälschten „Arbeiterfreund“, der sich in Genf aus Leibesträften um die Verkürzung der Arbeitszeit in den Gruben bemüht hat, aber die Engländer waren dagegen und die beiden „Arbeiterfreunde“, Falter und Grajef, konnten nichts ausrichten, weil ihre Anträge niedergestimmt wurden. Das hat Herr Grajef den schlesischen Bergarbeitern erzählt, der bei diesem Anlasse den englischen Bergarbeitern eine herunterwühlte, dafür aber alle christlichen Gewerkschaften lobte. Treu zur Seite stand ihm in der Betriebsrätekonferenz der Demobilisierungskommissar Gallot, der an der Konferenz in Genf als Vertreter der polnischen Regierung teilgenommen hat. Gallot griff ebenfalls die englischen Arbeitergewerkschaften an und lobte die Sozialeinrichtungen in Polen.

Seit dieser Zeit sind volle drei Monate ins Land gegangen und die nächste Kohlenkonferenz in Genf steht bevor. Sie wird im Juni stattfinden, und sie wird höchstwahrscheinlich die Arbeitszeitverkürzung beschließen, denn England drängt darauf. Die Autorität der Engländer ist sehr groß und die anderen werden kaum widerstehen können.

Die polnischen Generaldirektoren, einschließlich Herr Falter, haben vor der zweiten Kohlenkonferenz heilige Angst und sind um ihre Profite besorgt. Sie haben sich nach Warschau begeben, haben dort eine Konferenz einberufen und beschlossen, einen flammenden Protest gegen eine eventuelle Arbeitszeitverkürzung in dem polnischen Bergbau.

Alle Generaldirektoren und Direktoren des schlesischen Industriegebietes haben sich zu dieser Konferenz in Warschau eingefunden. Die Konferenz leitete der Präses der Starhoferme, der gewesene Minister Klarner und das Hauptreferat hielt der Generaldirektor und gewesene Minister Schydlowski, der sich auch bei uns ein molliges Plätzchen erworben hat. An der Debatte beteiligten sich die Generaldirektoren Falter, Jastrzembski, Ciszewski, Przedpolski, Minkowski und viele andere, lauter Korfantiy- bezw. Sanaciaanhänger.

Diese Generalkongen haben einstimmig beschlossen, daß eine Arbeitszeitverkürzung in der polnischen Bergbauindustrie von 8 auf 7 1/2 Stunden, wie es vom Internationalen Arbeitsamt der Kohlenkonferenz vorgeschlagen wird, den polnischen Export hemmen würde und zwar nicht nur allein den Kohlenexport, sondern überhaupt den ganzen polnischen Export. Weiter wurde gesagt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, eine Erhöhung der Kohlenpreise von mindestens 20 Prozent nach sich ziehen müßte. Daher wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung auf alle Gefahren unverzüglich aufmerksam zu machen und ihr die schwere Situation auseinanderzulegen, die sich nach einer Herabsetzung der Arbeitszeit von 8 auf 7 1/2 Stunden ergeben würde, die das gesamte wirtschaftliche Leben in Polen bedrohe. Alle Anwesenden haben einstimmig festgestellt, daß jegliche Arbeitszeitverkürzung im Bergbau die Lebensinteressen des polnischen Staates bedrohe.

Die Generalkongen des Kapitalismus in Polen verstehen ausgezeichnet, den Teufel an die Wand zu malen und aus einer

Profitangelegenheit eine Staatsangelegenheit zu machen. Gewiß wird die Regierung vor dem Teufel Angst kriegen und sie wird schon der polnischen Delegation für die internationale Kohlenkonferenz einschärfen, gegen die Herabsetzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu stimmen, denn die „Staatsinteressen“ gehen allen anderen Interessen voran. Man wird schon dafür Sorge tragen, daß die Arbeitszeit in Polen nicht verkürzt wird und daß die Armee der arbeitslosen Bergarbeiter immer die gleiche bleibt.

Es liegt doch klar auf der Hand, daß die Verbilligung des Kohlenpreises den Kohlenabsatz steigern und die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien sofort beseitigen könnte. Der Selbstkostenpreis bei einer Tonne Kohle beträgt höchstens 20 Zloty, und wenn sich die Kohlenkonzerne mit einem 30 proz. Aufschlag begnügen wollten, so müßte Polen Arbeitswillige noch im Auslande suchen, denn der Kohlenabsatz auf dem Innenmarkt würde mindestens um 100 Prozent steigen. Aber die Kapitalisten müssen gleich 100 Prozent auf die Gesteungskosten aufschlagen. Sie wissen, warum sie das machen, denn sie brauchen die große Armee der Arbeitslosen hinter den Fabriktoren, um die Löhne niedrig zu erhalten und dem Arbeiter die Lebensäfte aus dem Leibe zu pressen, durch das wilde Antreiben bei der Arbeit.

Daß dem so ist, beweisen die flammenden Proteste der Generaldirektoren in Warschau gegen die internationale Regelung der Arbeitszeit im Bergbau, bezw. gegen die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde. Sie tobten wie die Wilden und ein Herr Grajef findet dann noch Mut, den Arbeitern die „Arbeiterfreundlichkeit“ eines Herrn Falter in einer Arbeiterkonferenz zu loben. Er ist selber auch nicht besser und sollte er wieder nach Genf mit Falter oder einem anderen Industriebongon fahren, so wird er wieder so glänzend die Arbeiterinteressen „vertreten“, wie er das am 6. Januar in Genf gemacht hat.

Dieser geniale „Arbeitervertreter“ kandidiert auch zum schlesischen Sejm auf der Liste der N. P. R. und hat schon in seinem Leiborgan, dem „Kurjer Slonski“ verkünden lassen, daß er in den Sejm kommt. Er wird dort auch einen Generaldirektor, nämlich den Balcer vorfinden, den Korfantiy in den schlesischen Sejm einführen will. Alles hängt von den Arbeitern ab. Wählen sie diese Seiltänzer in den Sejm hinein, dann wird die Arbeitszeit nicht verkürzt und die große Arbeitslosigkeit bleibt weiter so bestehen wie sie ist. Die Korfantiyisten, die Sanacia, die N. P. R. und auch die Wahlgemeinschaft lassen an dem Bestehenden nicht rütteln. Sie sind Slügen des kapitalistischen Profits, der sich auf der Arbeitslosigkeit, dem Elend und der Not der Arbeiterklasse aufbaut.

So lange der Arbeiter unwissend ist und sich von ihnen durch nationalistische Phrasen und den Merkantilismus füttern läßt, so lange sind sie um ihre Interessen nicht besorgt. Aber die Zeit wird kommen, weil sie kommen muß. Der Arbeiter muß den Weg zum Sozialismus finden. Am 11. Mai werden wir die Kräfte zählen. Darum, Arbeiter, erhebt einen flammenden Protest gegen das verruchte kapitalistische System und wählt am Sonntag sozialistisch, stimmt für die Liste

Nr. 3

Das waren die deutschen Sozialisten

Die „Polska Zachodnia“ hat sich einen verspäteten Aprilscherz geleistet. Am 8. Mai brachte sie einen langen Artikel über die Ueberfälle der Aufständischen auf die deutschen Wählerversammlungen in Siemianowiz und in Kattowitz und schreibt über die Sprengung der Versammlung in Kattowitz u. a. folgendes: „Die Volksbundpresse schiebt die Schuld für das Mißlingen ihrer Versammlungen auf die „Terrorakte“ der Aufständischen. Wir müssen hier ausdrücklich feststellen, daß nicht die Aufständischen den Anfang mit der Sprengung der Volksbundversammlungen gemacht haben, denn das taten als die ersten die deutschen Sozialisten und darüber hat selbst der vorgestrigte „Oberschlesische Kurier“ geschrieben, nur hat er dabei keinen solchen Höllenlärm geschlagen.“

Der „Oberschlesische Kurier“ schreibt allerdings jeden Unsinn zusammen, denn das geziemt sich guten Christen, aber wir möchten doch nicht auf dieselbe Stufe mit den Aufständischen gestellt werden. Wir sind schon für eine Revolution zu haben, aber niemals für einen Banditismus, denn das Verfen mit Gastern, Stühlen und Tischen auf wehrlose Versammlungsteilnehmer hat mit einer Revolution nicht das Geringste zu tun. Diese Kampfmethoden überlassen wir schon den Sanatoren und wir beneiden sie auch nicht um dieselben. Die Sozialisten kämpfen mit Wort und Schrift und bauen auf ihr Programm, das sich bei den Arbeitern, wenn nicht heute, so morgen durchsetzen wird. Endlich wird doch die Vernunft bei den schlesischen Arbeitern die Oberhand nehmen müssen und dann hören die Banditenstücke von allein auf.

Terminfestsetzungen für deutsche Schulanmeldungen

Nach einer Bekanntmachung der Schulabteilung der Wojewodschaft wurden die Anmeldungen für die deutschen Minderheitsschulen in der Zeit vom 19. bis zum 25. Mai festgelegt.

3000 Zl. für die Unterhaltung von Volkstüchen

Auf der letzten Sitzung der Kommunalkreiskasse wurde u. a. die Summe von 3000 Zloty bewilligt, welche für die Unterhaltung von Volkstüchen für Arbeitslose und Ortsarme bestimmt ist.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte der D. M. A. Ch. für Kattowitz I. Von Sonnabend, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 11. Mai, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacla 7; Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2; Dr. Jang, Plebisziowa 31.

Betriebsrat der Ferdinandgrube an das Arbeitsministerium. Die große Not, in der sich die schlesische Arbeiterschaft befindet, hat den Betriebsrat der Ferdinandgrube veranlaßt, an den Arbeitsminister folgende Resolution, welche in der Belegschaftsversammlung der Ferdinandgrube beschlossen wurde, abzugeben: Wir versammelten Arbeiter der Ferdinandgrube, die eine 2000 Mann starke Belegschaft bilden, wenden uns an den Arbeitsminister mit der Bitte, der Belegschaft die Arbeitslosenunterstützung für die Kurzbeschäftigten zu bewilligen. Die wirtschaftliche Krise hat unsere Belegschaft hart getroffen. Die Feiertage, die gleich zu Beginn des Jahres eingelegt wurden, betragen 9 Schichten im Monate, für manche Abteilungen der Grube sogar 10 bis 11 Feiertage im Monate. Nach dem Abzug der Sozialbeiträge, wie Krankentafelbeiträge, Pensionskasse, Miete u. a. bleibt dem Arbeiter sehr wenig übrig und beträgt weniger als die Arbeitslosenunterstützung. Die Belegschaft wendet sich an den Arbeitsinspektor, damit er diese Angelegenheit dem Herrn Arbeitsminister unterbreiten wolle, damit die Belegschaft, die sich in der größten Not befindet, die Arbeitslosenunterstützung für Kurzarbeiter erhalte.

Erledigte Streitigkeiten. Beim städtischen Mietscheinigungsamt in Kattowitz gelangten im Berichtmonat April d. Js. insgesamt 6 Sitzungen zur Abhaltung. 3 Ur Erledigung gelangten 38 Streitigkeiten durch Urteil und 3 Streitigkeiten durch Einigung, bezw. Zurückziehung der Klage. Neueingelaufen sind 65 Streitigkeiten.

Eltern, achtet mehr auf eure Kinder! Fast täglich berichtet die Kattowitzer Polizeidirektion über Verkehrsunfälle, von welchen meistens Kinder betroffen werden. In solchen Fällen tragen vorwiegend die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, die Schuld, welche die Kinder ohne Beaufsichtigung auf die Straße gehen lassen. Schon wieder berichtet die Polizei über zwei ähnliche Verkehrsunfälle. Beim Ueberqueren der Straße wurde auf der ul. Glowna in Paulsdorf von dem Personenauto St. 9157 der 6 jährige Josef Njowski aus Paulsdorf angefahren und verletzt. Der Knabe erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen am Kopf und an den Füßen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Gemeindespital in Bielschowitz. — In einem anderen Falle

Aus dem Sanacjafumpf

wurde auf der Chaussee zwischen Chorow und Siemianowik, und zwar in der Nähe der Kolonie „Belnowiec“, von dem Personennote J. K. 139 die 8-jährige Olga Kowolitz aus Belnowiec angefahren. Das Mädchen erlitt erhebliche Verletzungen, so daß eine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich war. In beiden Fällen sollen die Kinder die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen.

Ein „netter“ Nachbar. Arg geschädigt wurde der Wohnungsinhaber Fermann Kaufel von der ul. Damrota. Derselben wurden von seinem Zimmernachbarn Franz E. ein Koffer mit 86 Floty, ein Mantel und 3 Paar Schuhe gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Diebe sind im Gange.

Eine imposante Sozialistenversammlung in Paulsdorf. Am vergangenen Mittwoch fand im Paulsdorfer Kino eine sozialistische Wählerversammlung beider Parteien statt. Dieselbe war, trotzdem es an einem Arbeitstage war, sehr gut besucht, denn es fanden sich annähernd 350 Männer und Frauen ein. Als Referenten erschienen Wojewodschaftsrat Genosse Slawik von der P. P. S. und Genosse Raiwa von der D. S. U. P. Genosse Slawik geißelte ganz besonders das gegenwärtige Regierungssystem und seine Auswirkungen auf die Arbeiterklasse. Nach dem System werden nur Leute auf Posten gesetzt, die den Sanacjaführern angenehm sind und keinen blauen Dunst von der Leitung der verschiedenen Ämter haben, denen sie zugewiesen werden. Der neue Schlesiener Sejm muß ein Arbeitersejm werden, damit er mehr die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Als nächster Redner sprach Genosse Raiwa in deutscher Sprache und seine Ausführungen waren der bisherigen Tätigkeit der bürgerlichen Parteien gewidmet. Vor den Wahlen sind sie alle arbeitsfreundlich um Stimmen zu erhaschen, aber nach den Wahlen ist die Arbeiterklasse von den „Rettern“ vergessen. Ganz besonders verfehlt es die deutsche Wahlgemeinschaft mit ihrem „Rettungsprogramm“ die Stimmen der Arbeiter zu fangen, den es ist gar nicht möglich, daß sie in Oberschlesien, wo 85 Prozent Arbeiter leben, so viel Speicher hätte, wieweil Stimmen sie erhalten hat. Die meisten Stimmen erhält sie von den Arbeitern. Dieselben gehören einer anderen deutschen Partei, einer Arbeiterpartei, die lediglich die Interessen der deutschen Arbeiter vertritt. Redner gab etliche Beweise von der verräterischen Arbeit der Wahlgemeinschaft. Mit einem Appell, die deutschen Arbeiterstimmen der D. S. U. P. zu geben, schloß Genosse Raiwa seine Ausführungen. Die Diskussion war sehr reger, aber im Sinne der beiden Referate. Nur zwei Kommunisten wollten mit ihrer Ideologie herausrücken, um für ihre Liste Propaganda zu machen. Ihre Ausführungen standen auf schwachen Füßen und konnten niemanden überzeugen. Ganz besonders verstand es der alte Kämpfer Komaczek in der Diskussion mit humoristischer Begleitung die Tätigkeit Korjantys schon aus der Zeit, wo er Abgeordneter mit Radzivil im deutschen Reichstag war, zu kritisieren. Alle Redner forderten, daß die polnischen Arbeiter für die Liste 5, die deutschen für die Liste 3 stimmen sollen. Wegen vorgerückter Zeit schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die P. P. S. und D. S. U. P. um 9 Uhr abends die Versammlung.

Königshütte und Umgebung

An die Vertrauensmänner der D. S. U. P. des Wahlkreises 3.

Nach einer Mitteilung des Wahlkommissars für den 3. Wahlkreis, Herrn Bijestarkowicz Kozol, sind etwaige Beschwerden über die unvorschriftsmäßige Handhabung der Sejmwahlen am Sonntag in der Starostei in Schwientochlowik anzubringen. Der Wahlkommissar wird daselbst seine Amtstätigkeit ausüben und ihm etwaige Beschwerden telephonisch unter den Nummern 1605, 1611, 1612, 1646, 1647 Amt Königshütte, sowie 99 Amt Kattowik vorzutragen sind.

Mazurek Karl
Vikarvertreter der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen 3 für den 3. Wahlkreis.

Wahltag ist Zahltag.

Warum geht es der Arbeiterschaft noch schlecht?

Hoch und niedrig, arm und reich, Herr und Knecht: So will es der Bürger aller Schattierungen, so denkt er sich die Welt-

Theater und Musik

Der Garten Eden.

1 Kapitel aus dem Leben eines „unanständigen“ Mädchens von R. Bernauer und R. Desterreicher.

Die Handlung führt uns zunächst in das Leben „hinter den Kulissen“ eines Varietes, wo sich außer der sogenannten Kunst noch verschiedene andere „menschliche“ Dinge abspielen. Die Chansonetten, besonders des kleineren Genres, müssen noch nebenbei „Geschäfte für ihre Firma“ abwickeln. Kein Wunder, wenn dann der Ton locker und gemein ist. Die Viedersängerin Tilly bildet aber eine rühmliche Ausnahme. Sie ist sozusagen noch „jung und unverdorben“. Deshalb läßt sie sich auch von dem Generaldirektor Glessing nicht fangen, sondern wehrt sich, sogar mit der Sektflasche. Die Folge davon war der Hinausschweif. Rosa, die Garderobefrau, in vergangenen Zeiten Baronin und Oberstenfrau, nimmt sie mit auf ihre „Luzusreise“, die sie sich jährlich durch lauerste Ersparnis erlaubt, wo sie für kurze Zeit wieder „Dame“ wird. Tilly spielt nun die Rolle der Offizierstochter recht nett und findet viele Verehrer. Einer davon, der Dozent Bernede, heißt an und will sie heiraten. Durch die verschiedensten Umstände und die Erkenntnis, daß der Garten Eden, die seine vornehme Gesellschaft, eine ganze, große Gemeinheit und speziell Profitjagerei ist, läßt Tilly im letzten Augenblick, als der Minister selbst zum Zwecke des Brautführers erscheint, die Bindung, wirft ihr Spitzentled der geheimräthlichen Lante an den Kopf und stolziert, mit „sehr wenig“, wie eine Königin hinaus. Tableau! Die Folge des „Standals“ war derart, daß am anderen Tage Theater und Zeitungen sich um die „Helbin“ bewarben, den Erfolg aber trägt der 75-jährige Fürst Ebersmard davon, der von soviel Courage entzündet ist und Tilly, nachdem sie die Abfindung ihrer gewesenen Verwandtschaft von 50 000 Mk. ablehnt, als seine Gemahlin fortführt. Tilly hat erkannt, auf welcher Basis man heutzutage leben muß.

Die Geschichte des „unanständigen Mädchens“, das in Wirklichkeit sehr ordentlich ist, dessen Beruf, es nur zum „Freiwild“ verurteilt, besonders aber das Ende, mag ja durchaus nicht alltäglich sein. Aber die Verfasser haben es glänzend verstanden,

Unter diesem Titel finden wir einen interessanten Artikel in der „Polonia“, der sich auf die Aufständischen in Bogutisch, besonders aber auf den dortigen Aufständischenführer, August Rzepla, bezieht. Wir wollen die Tatsachen aus diesem Artikel wiedergeben und zwar schon deshalb, weil bekanntlich in Bogutisch das Aufständischendemental gesprengt und obwohl die Polizei auf den Spuren der Täter war, wurde doch die ganze Sache fallen gelassen und die Unternehmung niedergeschlagen. In Bogutisch zirkulieren noch heute wilde Gerüchte über die Denkmalsprengung, die wohl keine Aufklärung finden werden.

Also Herr Rzepla ist Aufständischenführer in Bogutisch und selbstverständlich ein 100-prozentiger Patriot. Die „Polonia“ jagt, daß bei ihm unlängst der Wojewode und der Stadtpräsident Dr. Kocur als Gäste geweiht haben und das besagt alles. Herr Rzepla kam nach Bogutisch während des Weltkrieges und zwar aus dem ehemaligen Kongresspolen. Damals hieß er noch Gustaw Rzepla, heute heißt er Augustyn Rzepla. Wer etwas in Bogutisch erreichen will, der braucht unbedingt die Protektion des pan Rzepla. U. a. bemüht sich um seine Protektion ein angesehener Bürger Kimla, der schon vor dem Kriege der preussischen Polizei als ein guter polnischer Patriot im Magen lag, weil er selbst auf seinem Hause den weißen Adler anbrachte, der dort noch heute sichtbar ist. Die Frau Kimla erweist der Frau Rzepla gewisse „Gefälligkeiten“ und alles das wegen der Protektion. Er hat einmal in einer Sitzung

ordnung als von Gott gewollt. Jahrtausende gab es Proleten, denkt das ausbeutende Kapital, „es ist immer so gewesen und muß auch so bleiben“. Dem wer soll denn die niedrige Arbeit tun? Soll ich, der Direktor, Fabrikbesitzer, Geschäftsmann mehr als zwei Finger an die Huttrenpe anlegen, wenn mich „mein Arbeitspersonal grüßt“. Oder soll sich die gnädige Frau die Finger schmutzig machen? Nach ihrem Begriff ist es der „Anderer“ der im Schweize des Angeichts sein Brot essen soll. Und leider hat sich die Arbeiterschaft davon leiten lassen und ist zum größten Teil noch nicht zu der Erkenntnis gekommen, daß es auch anders sein kann. Ist es nicht der reinste Hohn, wenn heute die kapitalistische Klasse es tausenden von Familien zu traut, mit „Einkommen“ von einigen Floty auszukommen, während man für sich obertausende fließt, bezw. bezahlen läßt? Ist dieses nicht ein Verbrechen am Volke und der größte Betrug, den es bis jetzt gegeben hat?

Während einerseits über Auftragsmangel, Unrentabilität (selbstverständlich nach ihrer Art) geklagt wird, und tausende von arbeitenden Menschen auf die Straße geworfen werden, präzt eine Handvoll von Menschen in allem Ueberfluß. Neue Direktorenposten werden geschaffen, Reichtümer aufgestapelt und verschiedenes andere zur Seite gelegt, um die „Not“ der arbeitenden Klasse offenkundig vorzudemonstrieren. Doch wird diese Klasse langsam, aber sicher erkannt und ihnen der Lohn dafür nicht ausbleiben. Gerade jetzt, zu den am Sonntag stattfindenden Sejmwahlen, hat es die Arbeiterschaft selbst in der Hand, diesem Zustande der Ausbeutung, der Entrechtung, ein Ende zu bereiten, wenn sie sich in letzter Stunde bewußt wird, daß ihr Los nur von ihresgleichen Gesinnten und Bedrängten gebessert werden kann. Nur der arbeitende, Produkt schaffende Mitstreiter, kann sich für die Rechte der arbeitenden, bedrängten Schichten so einsetzen, wie es sein soll. Nicht Direktoren, Fabrikbesitzer und Beamte werden sich für die Belange der Arbeiterschaft einsetzen, wie es jetzt wieder täglich versprochen wird, sondern nur derjenige kann es machen, der die Notlage der Arbeiterfamilien praktisch durchgemacht und ihre Auswirkungen kennt.

Um dieser fortschreitenden Wirtschaftskrise ein Ende zu bereiten, weil sie mit ihren Folgen am allererschwersten die Arbeiterschaft und ihre Familien betrifft, muß eine Wandlung sofort eintreten. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen kämpft für Brot und Arbeit für jedermann und eine dementsprechende Bezahlung, damit die Arbeiterfamilien auch als Menschen leben und sich bewegen können. Um den Arbeitslosen ihr schweres Los erleichtern zu helfen, wird die Gewährung einer ausreichenden Arbeitslosenunterstützung gefordert. Neben diesen Hauptforderungen wird für die volle Gleichberechtigung der Deutschen in Polen eingetreten, für Erhaltung und Aufbau des

kräftigen, derben Humor mit ernstesten Momenten und manch bitterer Bille für die sogenannte „gute Gesellschaft“ zu verweben. Vor allem ist das Stück, reich an Handlungen und Höhepunkten bis zum letzten Augenblick. Die Gegensätze zwischen der erotisch-gemeinen Lust des Varietes und dem Milieu der „Noblesse oblige“, sind ausgezeichnet getroffen. Tiefe Wahrheit liegt in der Erkenntnis Tillys, daß in diesem Eden, nach dem sie sich so gesehnt hat, nur Stand, Namen, Serkunst, Beziehungen und — Formen, eine Rolle spielen. Glänzend sind die einzelnen Menschentypen nach dem Leben gemalt: die entnernten, überkultivierten, hohllöppigen Aristokraten, die profitgierige Varietebesitzerin, die losen Girls, der stolzhafte Direktor usw. Man merkt daraus gute Beobachtungsgabe und Menschen, sowie Lebenskenntnis der Verfasser. Wenn man vielleicht dieses Stück nicht gerade zu den tiefgründigen zählen kann, so festset es doch ungemein, frei im Geiste und fröhlich im Humor. Eine recht unterhaltende Sache.

Gespielt wird natürlich, wie immer, vortrefflich. Die einzelnen Rollen wurden so lebenswahr und geschickt wiedergegeben, daß man nicht weiß, was das beste Lob verdiene. Geben wir aber dieses an Tilly hier, welche durch ihr entzündendes, natürliches und trotz aller „gewagten“ Momente so dezentes Auftreten tatsächlich als Tilly den Vogel abschloß. Diese Künstlerin erfreut immer wieder durch ihre wirklich einwandfreie Arbeit. Ein Gleiches gilt für Margarete Barowska, deren Rosa recht passend zugeschnitten war: vornehm-kühl als Dame, mit einem Einschlag ins Kapitalistische, als Garderobefrau ebenfalls diesem Milieu angemessen. Herbert Ubes verkörperte den pedantischen Dozenten sehr gut, schüchtern, grotesk, unbeholfen. Lotte Fußt als Varietebesitzerin traf wieder einmal den richtigen Ton dieser „Madame“. Arno Appel (Glessing), August Runge (Graf Lunt), Hans Bartels (Graf Leiningen) und der lugelrunde Raulsdorf, Fritz Harwig, stellten zwerchfellerschütternde Figuren auf die Bühne. Eine besondere Leistung erbrachte Carl W. Burg als Fürst Ebersmard, ein aristokratischer Sonderling, wie er im Buche steht. Auch Albert Arid (Polizeikommissar) und Carl Friedrich Lassen (Geheimrat Bernede) waren prächtvolle Karikaturen. Allen sonstigen Mitwirkenden ein volles Lob, auch den Handischen Bühnenbildern.

Man amüsierte sich köstlich und klatschte lebhaften Beifall. Nur der Besuch hätte besser sein können.

der „Matki Polki“ gesagt, daß falls die Frauen der Beamten dem Sanacjaveren der „Matki“ nicht beitreten werden, so wird er dafür sorgen, daß ihre Männer brotlos werden.

Nun hatte Herr Augustyn auch mit den Gerichten zu tun gehabt. Das war noch im Jahre 1920 gewesen. Vier saubere Herren, nämlich ein gewisser Mierzwa, Rzepla, Klimas und Miedzina haben in die Druckerei Eichhorn in Kattowik die Händler Wasserermann und Gorzka gekloft unter dem Vorwande ihnen ukrainische Banknoten zu verkaufen. Als die Händler in der Druckerei waren, setzte man ihnen den Revolver an die Brust und wollte sie ausrauben. Die Händler schlugen einen Hüllenlärm und die Banditen sind geflohen. Sie wurden ermittelt und dingfest gemacht, später aber gegen eine Kaution freigelassen. Die Sache stand dann vor dem Beuthener Strafgericht, aber zur Verhandlung erschien nur der Angeklagte Miedzina, weshalb das Gericht die polizeiliche Vorführung der übrigen Angeklagten angeordnet hat. Zu einer zweiten Verhandlung ist es nicht gekommen, weil inzwischen die politischen Vorfälle in der Plebisszeit so waren, daß alles straffrei blieb.

Die „Polonia“ behauptet, daß das der heutige Rzepla, Wjessor in der Wojewodschaft, war, der an dem Ueberfall teilgenommen, im Gefängnis gesessen und gegen Kaution vorläufig freigelassen wurde, später sich versteckt hielt und zur Gerichtsverhandlung nicht erschienen ist. Heute bildet er die Hauptstütze in der moralischen Sanierung der schlesischen Wojewodschaft.

deutschen Schulwesens und volle Freiheit für unsere kulturelle Entwicklung.

Arbeiter und alle schaffenden Stände, wacht auf, jetzt ist wieder die Gelegenheit da, um euch von eurem Joch befreien zu können, indem ihr alle am Sonntag die Stimme für die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen abgibt und zwar in allen drei Wahlbezirken mit der

Nr. 3

Achtung Stimmzettelerreiter! Zwecks Empfangnahme der Stimmzettel und näherer Informationen, müssen sich die für den Sonntag vorgesehenen Stimmzettelerreiter, pünktlich um 6,30 Uhr im Büfettzimmer des Volkshauses an der ul. 3-go Maja einfinden.

Entlassene der Stiefstoffwerke protestieren. Die Chorowitzer Stiefstoffwerke haben dieser Tage an die Arbeiter und Beamten Lantime aus dem vergangenen Betriebsjahr zur Auszahlung gebracht, davon wurden die in letzter Zeit zur Entlassung gekommenen Arbeiter ausgeschlossen, obwohl diese 10 und 11 Monate des in Frage kommenden Jahres in den Stiefstoffwerken beschäftigt waren. In einer im Hotel „Graf Reden“ stattgefundenen Versammlung legten die entlassenen Arbeiter Protest ein gegen die Nichtauszahlung des ihnen zustehenden Akkordausgleiches. Unter anderem wurde beschloffen, gegen die Verwaltung im Falle eines weiteren Verfahrens auf dem angegebenen Standpunkt klagar vorzugehen. Inzwischen werden mit der Verwaltung Ausgleichsverhandlungen geführt.

Deutsches Theater. Am Dienstag, den 13. Mai, findet die letzte Operettenvorstellung statt. Gespielt wird noch einmal die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Die tolle Lola“. Die Preise sind diesmal niedrig gehalten, um allen Kreisen Gelegenheit zu geben, eine Operette zu hören. — Am Donnerstag, den 15. Mai, kommt am Nachmittag um 4 Uhr das Märchen „Der gestiefelte Kater“ und um 8 Uhr abends der Schwank „Otto, der Treue“ zur Aufführung. Vorverkauf für alle Vorstellungen an der Theaterkasse. Tel. 150.

Nichtgelungener Freitod. Als Folge eines Zerrwürnisses mit seiner Braut, schnitt sich gestern ein 24 Jahre alter Mann in der Wohnung an der ul. Szopna die Pulsadern mit einem Rasiermesser auf. Dank der sofortigen Ueberführung in das städtische Krankenhaus konnte er noch am Leben erhalten werden.

Siemianowik

Abgebrannte Wahlpropaganda. Die für Freitag angesetzte Gemeindevortretterziehung ist vom Bürgermeister in letzter Zeit auf die nächste Woche verschoben worden, da infolge vorhergehender Wahlpropaganda seitens der Sanacja und Korjantypartei zu dieser Sitzung, die anderen Vertreter beschloffen haben, nicht zu erscheinen, und dadurch die Nichtbeschlußfähigkeit herbeizuführen. Die vereinigte „Sanacja“ und Korjantypartei beschloffen nämlich zu handeln: 1. Bau von billigen Wohnungen, ein Programm, welches sich in diesem Jahr gar nicht durchführen läßt, da keine Geldmittel vorhanden sind und im Budget überhaupt derartige Summen gar nicht vorgesehen sind. 2. wird Senkung der Wohnungsmieten in den Kommunahäusern beantragt. In einer der letzten Gemeindevortrettersitzungen wurde von diesen Antragstellern ausdrücklich betont, daß die Mieten absolut nicht den Baukosten angepaßt, also noch zu niedrig sind, da sich diese Bauten kaum mit 3—4 Prozent verzinsen. Die Anträge sollten also jetzt vor der Wahl den Wählern die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Sanacja und Korjantys kundgeben.

Myslowik

Wichtige Beschlüsse des Myslowiger Magistrats. Änderungen im Bauplan der neuen Volksschule. — Die Gütersbahnstraße wird wiederhergestellt. — 500 Floty für die Abkintemwoche. — Verschiedenes.

In der letzten Magistratsitzung wurde u. a. die Angelegenheit des Baues der in Myslowik so notwendigen Volksschule behandelt. Der Magistrat hat unter Veranlassung der Aufsichtsbehörde einige Änderungen im Bauplan der Schule vornehmen müssen. Diese Verbesserungen betreffen den Treppengang, die Wohnungen für die Schuldiener, ferner die Räume der Haushaltungsschule und des Handarbeitsraumes im Bauplan. Desgleichen sind die biologischen, chemischen und geschichtlichen Lehrräume geändert und die Fluorräume der Aborte vergrößert worden. In Verbindung damit erhielt die Leitung des städtischen Bauamtes den Auftrag einen Konkurs für den Beginn der Bauarbeiten an der Volksschule auszufahren.

Im Anschluß an die Pflasterungsarbeiten an der ul. Kattowicka wurde beschloffen, erstmals mit der Befestigung und Regulierung der Unterpflasterung zu beginnen. Zwecks Stromzuführung zum Kreiswasserwerk an der ul. Traguta wurden die hierfür eingelaufenen Offerten durchgesehen und die Erdarbei-

U. A.

ten für die Starkstromablieferung zwei aus Myslowitz stammenden Firmen zugewiesen.

Die Direktion der Myslowitzer Ziegelei „Silesia“ erhielt die Genehmigung für die Errichtung einer Kesselanlage. Um die Frage der Sicherheit auf der Beuthenerstraße zu regeln, wurde beschlossen, den Verkehr in einer Richtung durchzuführen jedoch aber erst nach der zweckentsprechenden Pflasterung und Regulierung der Güterbahnstraße. Der hierzu vorgelegte Kostenschlag beträgt 100 000 Zloty. Es dürfte somit vor 1932 keineswegs daran zu denken sein, daß sich in dieser Richtung etwas zum Besseren ändert, weil die notwendige Quote erst für das Budget 1931-32 vorgesehen ist.

Das städtische Wasserwerk erhielt die Genehmigung zur Aenderung des jetzigen Zuleitungssystems. An Stelle der 32 cm Durchmesser Rohre, werden solche von 100 cm Durchmesser angelegt und zwar an der Seminarsstraße. Darauf einigte man sich für den Beitritt der Stadt Myslowitz als Mitglied der Eugenischen Sektion beim polnischen Roten Kreuz mit einem Jahresbeitrag in Höhe von 60 Zloty.

Aus Anlaß der Antialkoholwoche in Myslowitz wurde für das Exekutivkomitee derselben eine einmalige Unterstützung von 500 Zloty bewilligt.

Darauf wurden verschiedene Verwaltungsangelegenheiten, wie Steuer-Personal usw. Sachen, wobei beschlossen wurde, dem Beamten Rosa aus der Verwaltung des städtischen Schlachthaus aus Anlaß seines 35 jährigen Dienstjubiläums ein entsprechendes Geschenk zu überreichen.

Zum Schluß der reichhaltigen Sitzung wurde das Städtische Bauamt zu verschiedenen Renovationsarbeiten in den städtischen Wohnhäusern angehalten. Gleichzeitig wurden die fälligen Berichte und Protokolle der verschiedenen städtischen Anstalten zur Kenntnis genommen. Hierzu kam die Kostenaufstellung für die Lieferung von Steinen für die Pflasterung der ulica Krakowska und Lesna.

Morgi. (Vom Gerüst gestürzt.) Gestern in den Mittagstunden kam es in Morgi bei Myslowitz beim Bau des Wassersturmes zu einem Unglücksfall. Der aus Olsusz stammende, verheiratete Maurer Peter Milleski stürzte vom Gerüst des Baues, infolge einer Bretterlockerung desselben, aus einer Höhe von 5 Metern auf das Betonpflaster und blieb bewußtlos liegen. Die Folgen des Sturzes waren sehr tragisch, denn der Verunglückte trug einen Schädelbruch und mehrere innere Verletzungen und Hautabschürfungen davon. In hoffnungslosem Zustande wurde der Arbeiter in das städtische Krankenhaus Myslowitz überführt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Einteilung der Wahlbezirke.

Schwientochlowitz ist für die Sejmwahl in 12 Wahlbezirke geteilt, und zwar bilden den Bezirk 1 die ul. Bogta, Piaszowa, Cmentarna, mit dem Lokal Molinek; den Bezirk 2 die ul. Wolnosci 42-44, Długa 38-68, Szkolna, Spitalna, Dworska und Wodna, mit dem Lokal Frommer; Bezirk 3 ul. Długa 15-37, Piotra und Dolna, mit dem Lokal Pawlas; Bezirk 4 ul. Długa 1-14, Apteczna 6-11, Josefa und Kawabach, mit dem Lokal Zymla; Bezirk 5 ul. Bntomsta, Pipska, Konty und Jinnol, mit dem Lokal Michalik; Bezirk 6 die ul. Falwa, Hutnicza, Gornicza, Sienkiewicza, Szeroka und Barbary, mit dem Lokal Schafstaf (Schweizer); Bezirk 7 die ul. Czarnolesna und Kolonja Grazynskiego, mit dem Lokal Bialas; Bezirk 8 die ul. Wolnosci 11-41 und Jarna, mit dem Lokal Pilawa; Bezirk 9 die ul. Wolnosci 1-10, Apteczna 1-5 und Kolejowa, mit dem Lokal Keiwert; Bezirk 10 bildet Charlottenhof mit dem Lokal Herb; Bezirk 11 die Sogokolonia, Galmakolonia, Hugoberg, Galmawajgelei und Wyreka, mit dem Lokal Krzemyl, und den Bezirk 12 die ul. 11-go Listopada, Mielenkiego, der Plac Krzemskiego und die Kolonie Drzymala, mit dem Lokal Hüttengasthaus in Eintrachtshütte.

Weitere Chausseesperrung. Infolge Vornahme von Ausbesserungsarbeiten wurde die Chaussee auf dem Abschnitt zwischen der Eisenbahnbrücke bis Brzeziny St. bis auf weiteres für den Kaderverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über die ul. Bntomsta, Sienkiewicza und 3-go Maja.

Die Friedenshütter Gemeinde-Beretreter tagen

Die Friedenshütter Einwohner können mit ihrer neuen Rada wirklich zufrieden sein. Davon kann sich ein jeder im Zuhörerraum überzeugen. Wenn einer mal herzlich lachen will oder Lust zu einem kleinen Vergnügen verspürt, der besuche nur eine Gemeindevorstellung. Der Gemeindevorsteher Machon, der überzeugt ist, daß unsere Gemeindevorsteher sehr zum Wohle der Gemeinde arbeiten wollen, beruft darum nur jede zwei Monate eine Sitzung ein. Demnach also sind die Vertreter sehr ausgeruht zur Sitzung erschienen und haben schwere Arbeit bei der reichhaltigen Tagesordnung geleistet. Natürlich zur „Ehre“ des Arbeitstages, wurde die Sitzung am ersten Mai abgehalten. Es steckte wohl was dahinter? Leider waren die „Höfen“ Sozis pünktlich zur Stelle. Obwohl verschiedene Punkte schon von den einzelnen Kommissionen bei genügender Zeit bearbeitet wurden, ist während der Sitzung dazu noch viel Zeit verbraucht worden, was wohl vermieden worden wäre, wenn der Gemeindevorsteher zu Beginn der Sitzung die nötige Aufklärung gegeben hätte.

Nach Eröffnung um 5.10 Uhr nachmittags, wurde als erster Punkt die Aenderung des Gemeindebeschlusses vom 30. Januar 1930 angenommen und zwar ist die Gebäudesteuer von 4% auf 5% Prozent erhöht worden. Hier wäre zu bemerken, daß die Hütte und Grube die alleinigen Hausbesitzer in unserer Gemeinde sind. Nach Nomination zweier Gemeindevorsteher in höhere Gehaltsgruppen, gelangte der in der vorletzten Sitzung eingebrachte Antrag von der Korfantiypartei betreffs Umbenennung der „Volksschulen“ in „katholische Volksschulen“ zur Behandlung. Hierzu erklärte der Gemeindevorsteher, daß die Gemeinde dazu nicht kompetent sei und dadurch der Antrag abgelehnt ist.

Die Bezahlung der Ueberstunden den Angestellten für die Arbeiten zu den Sejmwahlen, welche unter Punkt 4 behandelt wurde, geistige infolge Mißverständnisses eine scharfe Debatte zwischen unserem P. P. S. Genossen und dem Gemeindevorsteher. Erst nach erster Aufklärung durch den Vorsteher, welcher erklärte, daß die nötigen Gelder von der Wojewodschaft bereitgestellt seien, da hatten auch die Genossen nichts ein-

zuwenden. Genosse Kzepka erklärte auch, daß diese heftige Debatte bei vorheriger Aufklärung nicht stattgefunden hätte. Eine zwickrige Sache bildete weiter die Nachbewilligung der Gelder, welche das vorjährige Budget überlastet haben, wobei mit Zahlen operiert wurde, die den Rodcas bange machten. Darauf ist beschlossen worden, die Löhne der Gemeindevorsteher um 10 Prozent zu erhöhen, wodurch der Antrag des Gemeindevorstandes, diese um 5 Prozent zu erhöhen, hinfällig wurde.

Punkt 7, welcher eine Geldspende nach Katowice bildete und zwar Bewilligung von 1000 Zloty für die Lesehalle nach Katowice, behandelte im agitierenden Sinne für die Annahme der Schöffe Cmarczyk von der Korfantiypartei. Hierzu erklärte Gemeindevorsteher Kabus, daß die Summe von 250 Zloty, welche von der Kommission bewilligt wurde, bestehen bleiben solle, da die Einnahmen immer geringer werden. Die anschließende Abstimmung ergab jedoch Annahme des 1000 Zloty-Betrages. Die Punkte 8, 9 und 11 betrafen Wohnungsbauten. Die Gemeinde erbaute an der ul. Kosciuski für 138 000 Zloty ein Wohnhaus. Zu den Zinsen und der Miete, welche das Haus einbringt, muß die Gemeinde jährlich noch 4700 Zloty zahlen. Auch am Wasserturn wird schon seit 3 Jahren ein Haus gebaut. Große Heiterkeit erregte dabei die Anfrage des Genossen Piontek, in wieviel Jahren das Gebäude eigentlich fertig wird?

Eine heikle Angelegenheit bildete das Gymnasium, welches ein Sorgenkind der Gemeinde ist. Das Gymnasium, das von 400 Schülern, von denen 300 auswärtige sind, besucht wird, bildet eine große Belastung der Finanzen. Die Wojewodschaft, welche versprochen hatte 80 Prozent der Kosten zu tragen, zahlt nur knapp 50 Prozent der versprochenen Summe. Nach reichhaltiger Diskussion ist der Beschluß gefaßt worden, daß im Falle die Wojewodschaft ihrer Verpflichtung nicht nachkommen sollte, das Gymnasium abzuschaffen sei. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Es wäre sehr wertvoll, wenn das Publikum vom Recht des Zuhörerraumes mehr Gebrauch machen würde.

Rybnik und Umgebung

Die Sejm- und Kommunalwahlen im Kreise Rybnik.

Im Kreise Rybnik wird am Sonntag doppelt gewählt, denn neben den Sejmwahlen wählen noch 10 Gemeinden ihre Gemeindevorsteher. Das ist bereits die siebente und die letzte Etappe der schlesischen Kommunalwahlen. Es hat zweifellos lange genug gedauert, bis das schlesische Volk mit den Kommunalwahlen fertig wurde, bzw. fertig sein wird. Was die Sanacja veranlaßt hat, die Kommunalwahlen so in die Länge zu ziehen, ist nicht ganz klar, aber man ist der Meinung, daß sie dadurch ihre Schlappe verbergen wollte. Die Sanacja war sich dessen bewußt, daß sie viel an Einfluß eingebüßt hat und die verschiedenen Termine sollten die Aufmerksamkeit von der Niederlage abwenden. Der 11. Mai wird jedoch ihre Niederlage besiegeln.

Die größte Gemeinde im Kreise Rybnik, welche am Sonntag ihre Vertreter wählen wird, ist die Gemeinde Anurow. Sie zählt gegen 12 000 Einwohner, meistens Arbeiter. Anurow ist nicht nur in Oberschlesien, aber selbst in der österreichischen Hauptstadt Wien ganz gut bekannt, weil die Anurower Grube nach Wien Kohle liefert. In den Straßen der österreichischen Hauptstadt sieht man Riesenschleppwagen herumfahren, die auf einmal 5 Tonnen Kohle aufladen, und man sieht darauf Täfelchen „Anurow“. Diese Täfelchen zeugen von der guten Qualität der Kohle. Wien ist nun einmal rot, aber leider kann man daselbe von Anurow nicht behaupten. In der Gemeindevorwaltung macht sich die Sanacja mit ihrem Vorsteher Mrosel breit.

Diesem Herrn Mrosel ist alles erlaubt, und man hat ihm recht viele Uebergriffe nachgewiesen, u. a. daß er Gemeindegelder auf seinen eigenen Namen in der Bank erlegt hat. Man hat ihm nachgewiesen, daß er harmlose Bürger geprügelt hat und viele andere Sachen, aber er kann sich das alles erlauben, weil er Senator ist, und die Arbeiter lassen ihn schalten und walten nach Herzenslust. Sie klagen zwar über die Diktatur in der Gemeinde, aber mit Klagen kann nichts erreicht werden. Die Arbeiter müssen kämpfen und nicht klagen, sich organisieren, müssen Sozialisten werden.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei will der Sanacijaherrschaft in Anurow ein Ende setzen und hat eigene Kandidatenlisten für die Kommunalwahlen aufgestellt.

Unsere Liste trägt die

Nr. 3

mit dem Spitzenkandidaten Johann Biela. Diese Liste empfehlen wir allen Arbeitern in Anurow. Mögen die Lehrer, Beamten und alle vermögenden Leute in Anurow die Sanatoren, Korfantiypen und Wahlgemeinschaft wählen, aber die Arbeiter haben die Pflicht, eine sozialistische Arbeiterliste zu wählen, und das ist die Liste

Nr. 3

Boston

Roman von Upton Sinclair

12)

15.

Cornelia war unterdessen nach oben gegangen und hatte die Tür hinter sich abgeschlossen; im Schlafzimmer angelangt, hatte sie, um doppelt sicher zu sein, auch dort die Tür versperrt. Von Sturm ihrer Gefühle geschüttelt, ging sie auf und ab. Man sagt, ein Ertrinkender durchlebe noch einmal die Ereignisse seines ganzen Lebens; so durchlebte sie die Unterdrückungen der letzten vierzig Jahre. All die Auflehnung, die sie empfunden und niemals hatte laut werden lassen! All die Enttäuschungen, die ganze Verzweiflung! Die Erlebnisse, nach denen sie sich gesehnt und die sie niemals hatte haben dürfen und nun nie mehr haben konnte, weil es zu spät war! Sie war eine Gefangene gewesen, ein wildes, junges Ding in Fußangeln; sie hatte gelebt wie ein Sträfling in der Zelle. Träume hatte sie gehabt und mußte sie ersticht sehen; sie hatte Kinder gehabt und zusehen müssen, wie man sie ihr nahm und entfremdete. In die starren Formeln dieser Familie eingezwängt, — dieser undurchdringlichen Phalanx stählerner Naturen mit stählernen Seelen, mit stählernem, alles zerbrechendem Willen! Diese allem die Krone aufsetzende Würdelosigkeit, dieser Ausbruch gerade im Angesicht des Todes, — das war, sagte sich Cornelia, ein Zufall. Nie vorher hatten sie Ähnliches getan, nichts, was so zügellos, so unwürdig gewesen wäre. Sie selbst werden damit nichts zu tun haben wollen, morgen schon werden sie sich dessen schämen. Das war nicht „Boston“! Für Cornelia aber, die zu „Boston“ gehört hatte, war es ein Ausbruch der Wirklichkeit, eine Entschleierung verborgener Anlagen. Alleinliche Eifersucht, heimliche Halsbucht, in äußerliche Würde gekleidet, hatten das grandiosste Kostüm heroischer Trambition getragen! Andere Menschen, lebendige Menschen streifen wohl über wirkliche Angelegenheiten; die Thornwells stritten sich um alte Fehden und um Reliquien ihrer Vorfahren!

Einmal hatte es wirkliche Menschen in dieser Familie gegeben. Das waren Männer und Frauen gewesen, die handeln konnten, die für sich selbst denken mußten, — und für anderes zu sorgen hatten als für Fehden und Reliquien! Erinnerungen an vergangene Zeiten wurden in Cornelia wach, an die Zeiten, da die Thornwells Schmuggler waren und Seeräuber — und keine Gedanken an Fragen des „Anstands“ verschwanden! Revolutionäre

Führer hatte es unter ihnen gegeben, — Männer, die in den Schenkeln das Volk aufgewiegelt hatten! Auch Frauen hatte es gegeben, die, statt ihren Männern zu gehorchen, denken und handeln mußten! Berechnen sie denn nicht das Andenken einer Unergründlichen Deborah, die ein Pionier im Kampf gegen die Sklaverei gewesen war? So sah die Trambition aus, die zu ehren sie sich einbildeten! Aber in Wirklichkeit verehrten sie bloß die Fehden und die Ueberreste!

Cornelia, die in ihrem Zimmer auf und ab gegangen war, machte plötzlich halt. Weshalb waren die Frauen nur immer Sklavinnen ihrer Furcht? Weil sie sich fürchteten! Warum waren sie folglos? Eben weil sie gehorchten! Wenn sie handeln wollten, fehlte es ihnen an Wissen; und wenn sie genug wußten, waren sie zu alt, wenn man dennoch handelte? Und Cornelia ging, zitternd vor Aufregung, doch zugleich innerlich befriedigt, zu ihrem Schreibtisch, setzte sich, nahm Feder und Tinte und begann zu schreiben.

„Meine lieben Kinder!“

Wierzig Jahre lang habe ich getan, was andere von mir verlangten, niemals das, was mir selbst Spaß gemacht hätte. Was in meiner Macht stand, hab ich wohl für Euch getan, und ich glaube, Ihr bedürft meiner Hilfe nicht länger. Was mich betrifft, so bin ich hoffentlich alt genug, um selbst auf mich acht zu geben. Ich gehe nun für einige Zeit fort und werde — wenn überhaupt — erst zurückkehren, wenn es mir paßt. Ich nehme keinerlei Besitz mit mir, denn davon habe ich in meinem Leben mehr als genug gehabt, und ich glaube, ich werde ohne Habe glücklicher sein. Mir zur Genugtuung will ich mir selbst beweisen, daß ich allein, ohne den Rat und die Hilfe anderer, imstande bin, für mich zu sorgen. Ich habe nur diese eine Bitte: Ihr sollt weder Zeit noch Geld an die Mühe wenden, mich aufzusuchen. Das würde mich nur stören und sonst zu nichts führen. Ich bin nämlich entschlossen, künftig nur das zu tun, was mir beliebt. Ich habe von durchgegangenen Kindern gehört; ich will die durchgegangene Großmutter sein.

Mit den besten Wünschen

Mutter.

PS. Ich schließe einen hochanständigen Brief bei, den Ihr unseren Freunden zeigen könnt.“

Der zweite Brief:

„Meine lieben Kinder!“

Der plötzliche Tod Cures Waters hat mich tief erschüttert, und ich fühle mich nach den Anstrengungen des Begräbnisses sehr elend und ruhebedürftig. Eine alte Schulkameradin, die eben zu einer

Tour mit Zelt und Rucksack aufbricht, hat mich angerufen und mich gebeten, mitzukommen. Eine so vollkommene Veränderung wird mir wohl gut tun, ich nehme also einen Nachzug und schreibe Euch dies, damit Ihr Bescheid wißt. Es grüßt Euch innigst und wünscht Euch alles Liebe und Gute und einen glücklichen Sommer herzlichst

Mutter.“

Cornelia versiegelte die beiden Briefe in einem Umschlag, versch ihm mit der Aufschrift „Für Deborah, Alice und Clara“ und legte ihn mitten auf ihr Bett. Dann vertauschte sie ihr Trauergewand mit einem gewöhnlichen Straßenkleid, nahm ihre Handtasche, die etwas Bargeld enthielt, schloß die beiden Türen auf und schlüpfte über die Hintertreppe hinunter, zur Hintertür hinaus, den Weg hinab, der zur Hauptstraße führte. Dort stand an der Tramhaltestelle ein Wagen mit der Aufschrift „Boston“. Den bestieg sie.

2. Kapitel.

Plymouth Rock *)

1.

Der kleine Bostoner Autobus kam eilig die Landstraße herab; in North Plymouth angelangt, hielt er vor den Anlagen der Tauwerkfabrik. Dort stieg eine kleine alte Dame aus, ein Strohhütchen in der Hand, im ärmlichen Kleid einer Arbeiterin, einen abgetragenen grauen Schal um den Kopf. Unter dem Schal glänzte ein Paar leuchtender brauner Augen hervor. Als der Autobus seiner Wege gefahren war, zuckten diese Augen auf der Landschaft und prägen sich ihr Bild ein.

Ein zweistöckiger Ziegelbau stand da und schien an der Seeferse kein Ende zu nehmen; wie eine Festung gebaut, mit einer stählernen Wehr davor und einem Reich, aus dem man einen mittelalterlichen Burggraben gemacht hätte. Hoch oben, im blauen Himmel, flatterte die amerikanische Flagge und bewies, daß dies kein Rheinlaß aus dem Mittelalter, vielmehr ein Industriezentrum im Lande der stolzen Pilgerväter war. Die alte Dame blieb stehen und wachte nicht, was nun beginnen. Schließlich näherte sie sich dem eisernen Tor und erkundigte sich beim Wächter: „Ich bitte, Herr, wo kann man hier nach Arbeit fragen?“

*) Felsküste bei Boston, berühmt als Landungsplatz der „Mayflower“.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsschule eröffnet

Für die Heranbildung eines tüchtigen Führernachwuchses — Das rote Kolleg

Am Sonntag wurde in Bernau bei Berlin die neue Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eröffnet und feierlich eingeweiht.

Alle großen politischen Weltgestalten, die auf weite Sicht arbeiteten, haben von der Schule etwas gehalten und keine Kosten und Mühe gescheut, um das Gehalt ihrer Macht stets rechtzeitig zu erneuern, d. h. einen tüchtigen Führernachwuchs heranzuziehen. England und die römische Kurie sind Beispiele dafür, und nicht von ungefähr beschäftigt das Problem der Ausbildung der Funktionäre aufs intensivste die freiorganisierte Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaft haben schon seit vielen Jahren enorme Anstrengungen gemacht, um die Bildungsarbeit zu verbessern und auszugestalten. Jetzt haben sie mit der Schaffung der Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Bildungsfrage einen bedeutenden Schritt vorwärts getan. Die Bundesschule, deren Bau und Einrichtung soeben fertig wurden, ist mehr als nur ein neues Institut unter den bereits bestehenden Bildungsstätten der Gewerkschaften.

Sie ist ein neuer Anfang in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, ein Stück Wagnis, das deutlich zeigt, daß die Gewerkschaften sich stark genug fühlen, pädagogisch und kulturell etwas Eigenes zu geben.

Im Norden von Berlin, noch im Nembereich der Weltstadt und doch in Waldnähe, in der Nähe des kleinen märkischen Städtchens Bernau, steht in einem padenden landwirtschaftlichen Rahmen die Bundesschule inmitten einer weiten Waldlichtung. Unwillkürlich zwingt schon ihr Äußeres, die ganze architektonische Anlage der Schule, den durch den Wald kommenden Wanderer zur Stellungnahme. Das Gesicht dieser Gewerkschaftsschule hat Charakter, und jeder, der sie sich näher betrachtet, wird von ihrem Zauber gepackt. Diese Schule ist von innenher gebaut, aus dem Geist der freien Gewerkschaften heraus. Sie besteht nicht nur aus Säulern, Schulzimmern und Unterkunftsräumen, sondern all diese Dinge haben Sinn und bedeutsame Form.

Der Pädagoge und der Architekt, die die Bundesschule zusammen schufen, haben sich glücklich ergänzt.

Der Grundzug des Stils dieser Schule ist in jedem Teil, in den Schulräumen wie in der Lesehalle, im Wandelgang, in der ganzen Gestaltung der Häuserblöcke wie in jedem einzelnen Wandstück absolute Ehrlichkeit. Materialschönheit tritt überall dem Besucher der Schule entgegen. Kein dekorativer Puff, kein Ueberbündchen und Verdecken der Dinge, sondern Freimütigkeit und Offenherzigkeit. Der schlichte Ziegelstein braucht sich nicht zu verstecken; auch er darf leuchten und grünen und mit Holz und Glas wetteifern.

Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Kameradschaft — sie sind das Gesicht dieser Schule. Ihre Atmosphäre ist hell und frisch, geeignet, Körper und Geist zu erfrischen.

Wer sind nun die Schüler, die in der Waldschule bei Bernau ausgebildet werden sollen? Es sind die Helfer und Mitarbeiter der Gewerkschaften im Betrieb wie in der Organisation. Der Funktionär, der Frontsoldat des gewerkschaftlichen Kampfes, soll in der Bundesschule für seine opferreiche und mühselige Arbeit belohnt und zugleich neu ausgerüstet werden. Die Kursdauer in der Schule wird in der Regel nur 4 Wochen umfassen. Allein es handelt sich bei der Arbeit der Bundesschule nicht um eine Art Schnellleiche, sondern um etwas ganz anderes.

Der Funktionär wird in den 4 Wochen geistiger Sammlung die Kräfte seines Wissens ausfüllen und lose Gedankenfäden zu einem geordneten klaren Bild verknüpfen.

Zugleich wird er, gestützt auf tiefere Einsicht in die Haupttätigkeitsgebiete der Gewerkschaften, in Wirtschaft, Sozialpolitik und Arbeitsrecht, sich in seiner geistigen Haltung festigen und darüber hinaus durch Pflege edler Kameradschaftlichkeit auch Charakter und Gemüt festigen und vertiefen. Überall in der Schule, am Arbeitstisch des Schulzimmers wie in den Wohnräumen arbeiten und leben zwei Kameraden zusammen. Sie sollen sich gegenseitig fördern und unterstützen. Fünf solcher Kameradenpaare bilden eine Art Wohngemeinschaft, einen engeren Kreis der Zusammengehörigkeit, der zusammen einen Flur bewohnt, und die kleinen Sorgen des Alltags, wie Stiefelputzen und Bettberichten, allein erledigt. Im ganzen kann die Bundesschule etwa 120 Schüler herbergen.

Die Arbeitsräume sind von wahrhaft vorbildlichem Geschmack: Lichtdurchflutete Räume, in denen die geistige Arbeit ein Vergnügen sein muß, wundervolle Ausblicke in die Landschaft, die das Herz froher stimmen müssen! Der Aufenthalt in der Bundesschule wird im Laufe der Jahre Tausenden von Funktionären zum Erlebnis und zu einer unauslöschlichen glücklichen Erinnerung werden.

Menschen mit neuer geistiger und seelischer Haltung werden aus der Bundesschule in den Gewerkschaftskampf zurückkehren und

im Betrieb wie in der Organisation Halt und Stützpunkt für die Arbeiterbewegung sein. Die Kosten für den Besuch der Schule, die von den einzelnen Verbänden getragen werden, müssen tausendfältig bezahlt machen; denn die ehrenamtlichen Funktionäre, die aus dem Leben heraus zur Bundesschule kommen und von da wieder in die praktische Gewerkschaftsarbeit zurückkehren, werden mehr sein als nur Spezialisten für bestimmte arbeitsrechtliche oder sozialpolitische Gebiete. In dem roten Kolleg und seinen Exerzitien wird mancher Kopf und manches Herz entdeckt werden.

Die Gewerkschaftsbewegung wird in wenigen Jahren ganz anders als bisher über ihre Elite, die zur Bewältigung befähigter und immer schwieriger Aufgaben herangezogen werden muß, ganz anders Bescheid wissen als bisher.

Für den Führernachwuchs im weitesten Sinn des Wortes wird die Bundesschule unschätzbare Dienste leisten.

Dem roten Kolleg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes — ein neues Zeichen für die Gesundheit und Kraft der freiorganisierten Arbeiterbewegung — rufen wir zu seiner Eröffnung ein herzlich willkommenes „Glückauf“ zu. Allen denen, die zum Gelingen dieses Wertes, über das noch manches zu sagen ist, beigetragen haben, dem ADGB-Sekretär Hepler, dem Architekten Meyer und vor allem dem unermüdeten Förderer des Bildungswillens der freien Gewerkschaften, Theodor Leipart, gebührt besonderer Dank der deutschen Arbeiterbewegung!

„Der letzte Klassiker“

Zur Wiederkehr des 50. Todestages von Gustav Flaubert am 8. Mai.

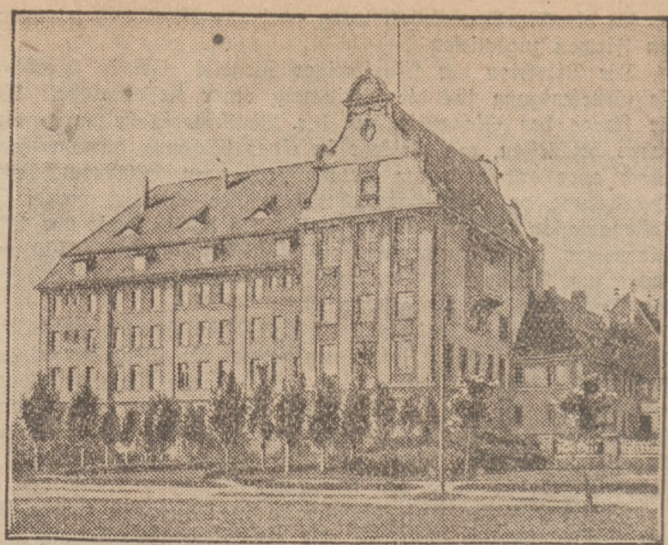
Von Rudolf Steiner.

Gustave Flaubert ist einer der klassischen Stilisten Frankreichs gewesen und er war — was noch mehr bedeutet, der Schöpfer des realistischen Romans für die europäische Literatur. Dieses große Verdienst erlangt zu haben, gebührt Emile Zola, der als erster, noch zu Flauberts Lebzeiten, in unvergleichlicher Weise das Werk und Leben dieses großen Romanciers gewürdigt hat.

Heute, fünfzig Jahre nach seinem Tode, hat Flauberts Werk begonnen, seine eigentliche Wirkung zu tun. Heute erst erkennt man den glänzenden Stilisten, den unübertroffenen Schilderer der Wirklichkeit, und wenn die Richtung heutiger Literatur die „Sachlichkeit“ als die schriftstellerische und literarische Notwendigkeit des Augenblicks preist, so besitzt die europäische Literatur in Flaubert einen Meister der Objektivität und Klarheit, der außerdem noch ein großer Künstler gewesen ist.

Flaubert, aufgewachsen mit der Generation der Julirevolution, Nachahre der romantischen Schule, deren geistiger Führer Victor Hugo gewesen ist, wendet sich bewußt gegen diese Auffassung. Sein Ideal heißt: Objektiv sein in seinem Schaffen, er bemühte sich, die Welt so wie er sie sah und empfand, nachzubilden — er ließ keine Menschen und die Landschaft so wachsen, daß jeder seiner Leser sehen und begreifen mußte, daß hier nicht ein Zufälliges, ein Phantasiergebilde gemeint war, sondern, daß die Welt, die er erschaffen, eine Totalität, eine Ganzheit bedeutete, und weil er nur auf die „Tatsächlichkeit“ bedacht war, entstand ein Kunstwerk, entstand die „Madame Bovary“, deren Geschichte mehr ist, als nur die Tragödie der unbefriedigten Arztfrau in einem kleinen Provinznest.

Man weiß, daß Flaubert nicht zu den Künstlern gehörte, die es sich leicht machen, mit ihrem Schreiben; und er machte es sich doppelt schwer, weil seine pedantische und krankhafte Genauigkeit ihm verbot, etwas zu schildern, das er nicht oder nur flüchtig kannte. Das Werk Flauberts ist erarbeitet und nicht erdichtet, es ist bis in die letzte Zeile ausgedacht, ausgefeilt und ausgeklügelt. Zu jedem Roman und jeder Novelle, die er schrieb, entwarf Flaubert einen Feldzugsplan, studierte Dutzende, ja hunderte von Bänden der verschiedensten Wissensgebieten, legte sich Notizbücher an, die voll der eigenartigsten Bemerkungen waren. Und erst, wenn er auf diese Weise sich mit dem Terrain auf und in dem der betreffende Roman und die Novelle spielen sollte, vertraut gemacht hatte, begann das Werk des „Dichters“. Und das war beinahe der noch schwerere Teil. Denn so ängstlich und gewissenhaft Flaubert der Schilderer gewesen ist, noch größeres Gewicht legte er dem Stil und jedem einzelnen Worte bei. Er konnte wochenlang über einen Satz grübeln und ruhte nicht eher, als bis er die vollkommene Form gefunden hatte. Er war ein langsamer und misstrauischer Arbeiter, von unerbitlicher Kritik sich selbst



Eröffnung der Pädagogischen Akademie in Beuthen

Mit einer imposanten Feier im Oberschlesischen Landestheater, bei der neben anderen prominenten Persönlichkeiten auch der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Bertram, und der preussische Kultusminister Grimme Anreden hielten, fand die Eröffnung der Pädagogischen Akademie statt. — Unser Bild zeigt das Lehrerinnen-Seminar in Beuthen, in dessen Gebäude die neue Pädagogische Akademie untergebracht ist.

gegenüber, eigenjännig und beinahe krankhaft in der Manier, um jeden Preis nur das Vollkommene gelten zu lassen. So sehen wir die zwei Kräfte, die seine literarische Leistung bestimmten: Ein ganz scharf ausgeprägter Individualismus, der ihn zum Schaffen trieb und ein „objektiver Wille“, der diese Arbeit kontrollierte und distanzierte. Und selbst in seinem leidenschaftlichsten und persönlichsten Buch, in dem Frühwerk „November“, einem pessimistischen, von Leidenschaft und Raserei erfüllten Liebesroman, sehen wir den Stilisten Flaubert am Werk, der die wütendsten Bekennnisse und gewagtesten Offenbarungen in gepflegten und wunder-voll musikalischen Sätzen vorüberbrausen läßt.

Ueber das Leben Flauberts ist nicht viel zu erzählen, es liegt in seiner Arbeit. Er wird im Jahre 1821 in Rouen geboren, besucht das dortige Gymnasium. Der Knabe versucht sich bereits in historischen Novellen, später entstehen Geschichten romantischen und mystischen Charakters und zweimal will er auch mit dem Drama einen Versuch wagen, aber der mißlingt dem Jüngling von damals ebenso, wie dem gereiften Mann. Als junger Student in Paris verfaßt er die Novelle „Erinnerungen eines Narren“, die schon in Geist und Stil den späteren Flaubert verrät. Drei-mal führen ihn Reisen durch die Welt, die einen Niedererschlag in seinem dichterischen Schaffen finden. Im Jahre 1840 ist er in den Pyrenäen und auf Korsika und fünf Jahre später reist er nach Italien wo er Brougheles „Versuchung des heiligen Antonius“ sieht, die ihm die Idee zu seiner gleichmäßigen Novelle gibt. Ein Jahr später besucht er Ägypten und über diese Reise hat er ein genaues Tagebuch geführt und sieht die Trümmer von Karthago, wo er Eindrücke für seinen Roman „Salambo“ sammelt. Mit 35 Jahren kommt der Ruhm zu ihm. „Madame Bovary“ erscheint, Frankreichs literarische Jugend jubelt dem bisher unbekannten Flaubert zu, er wird ihr Führer. Unangenehm ist die Episode wegen Unfittlichkeit, den der Staatsanwalt wegen dieses Buches eingeleitet hat. Flaubert zieht sich in die Einsamkeit zurück. In Croisset, in der Nähe von Rouen, hat er sich ein kleines Häuschen gekauft und dort arbeitet er an seinem Werk. Er braucht immer fünf bis sechs Jahre, ehe ein Roman fertig ist; um seinem Dichterberuf nicht zu schaden, verzichtet er auf die Ehe. Die Briefe der mütterlichen George Sand und die gelegentlichen Besuche und Korrespondenz mit den Freunden, vor allem Zola, Turgenejew, Dauder und den Goncourts erhellen diese Einsamkeit und knüpfen das geistige Band zwischen ihm und der Welt.

Neunundfünfzigjährig rafft ihn ein Herzschlag hinweg. An seinem Sarge trauern die führenden Geister der französischen Literatur um ihren „letzten“ Klassiker. — Das Werk Flauberts ist eigentlich schmal. Vier Romane, wovon einer Fragment bleibt und ein halbes Duzend Novellen ist eigentlich wenig, vergleicht man quantitativ diese Leistung eines Menschenalters mit dem Werk eines Balzac oder Zola. Aber betrachtet man die Arbeitsmethode dieses seltsamen Dichters, der an der Novelle „Die Versuchung des heiligen Antonius“ zwanzig Jahre gearbeitet hat und zu „Salambo“ sieben Jahre gebraucht hat, während die anderen Werke durchschnittlich „schon“ in fünf Jahren vollendet werden, so ist der geringe Umfang seiner literarischen Leistung verständlich. Am Ende seines Lebens hat Flaubert die Maximen seiner Arbeitsweise beinahe bereut. Die unerhörte Exaktheit, dieses zeit-raubende Studium der Vorbereitungen, dieses krankhafte Bedacht-sein, daß jedes Wort unantastbar und vollkommen sei, seine ganze Methode erschien ihm überflüssig. Er war müde. Denn sein einziger großer Erfolg war eigentlich nur „Madame Bovary“ gewesen. Weder „Salambo“, das die meisten zu langweilig fanden, noch die „sentimentale Erziehung“, der Roman eines jungen Mannes, fand ein begeistertes Publikum. Und sein Lieblingwerk „Die Versuchung des heiligen Antonius“, lehnte sogar die Presse ab. In einem Zelt, irgendwo im Orient, möchte ich leben, erklärte der alternde Flaubert und seine Vorliebe für das Außergewöhnliche ging so weit, daß er sich die seltsamsten Gerichte bereiten ließ, wenn sie nur einen exotischen Namen trugen.

Den Menschen und Schriftsteller Flaubert hat Zola in dem bereits erwähnten Aufsatz wohl am besten charakterisiert: „Seine Komik war nicht der leichte Esprit des letzten Jahrhunderts, das seine boshafte Lachen, die prickelnden Nabelstiche; seine Komik greift ins 16. Jahrhundert, sie hat dideres Blut und eine schwerere Tappe, die ein Loch schlägt, wohin sie fällt. Sie ist gutmütig und brutal zugleich. Das erklärt auch seine geringen Erfolge in den Salons und bei den Frauen. Die durch seinen Roman „Madame Bovary“ herbeigeführte Strömung in der Literatur hat er nicht gewollt und sich stets geweigert, ihre Folgen anzuerkennen und sie zu schämen. Dieses Buch ist unter dem Einfluß von Hugo und Balzac entstanden. Flaubert wollte Reformer sein und ist doch mehr Beobachter und Experimentator gewesen. Studiert man seine Schriften genauer, so sieht man, wie er trotz der verschiedensten Eigenschaften und der sich bei ihm bemerkbar machenden Widersprüche zum Romantiker geschaffen war, der er, ohne es sein zu wollen, gewesen ist.“

Der Streit, ob Flaubert „Romantiker“ oder „Realist“ gewesen ist, interessiert uns heute, die Literaturhistoriker ausgenommen, sehr wenig. Aber wesentlich bleibt das Werk wie „Madame Bovary“ und eine Geschichte wie zum Beispiel „ein einfaches Herz“ und das leidenschaftliche Bekenntnis „November“, noch jeden Leser zu erschauern vermögen, dem Bücherlosen mehr bedeutet, als nur einen Augenblick der Langeweile damit zu töten.



Blutige Zusammenstöße in Indien

Anfolge der Uebertretung der Salmonpolizei kommt es in Indien fast täglich zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern von Gandhi und der Polizei. — Unsere Aufnahme zeigt einen Zusammenstoß in Girgaum; in der Mitte ein schwerverletzter Polizeioffizier, der zu Boden geschlagen wurde.

Delegation nach Warschau unterwegs

Von gewerkschaftlicher Seite ist schon seit etlichen Wochen beim Demobilisierungskommissar und der Warschauer Regierung beantragt worden, daß, nachdem die Genehmigung zur Kurzarbeit den Industriellen gegeben wurde, auch die staatliche Unterstützung den Kurzarbeitern gegeben werden muß. Damals wurde beantragt, daß für die Gruben und Hütten eine weitere Verlängerung der Kurzarbeiterunterstützung eintritt, ferner bei der Weiterverarbeitenden, der Chemischen Industrie und den Zinkhütten diese gegeben werden soll. Nachdem bis zum heutigen Tage diese Forderung erfüllt wurde, auch nicht einmal ein schriftlicher Bescheid den Gewerkschaften zugegangen ist, wurde auf Drängen der Kurzarbeiter, sowie der Arbeitslosen beschlossen, eine Delegation zum Herrn Arbeitsminister Prystor nach Warschau zu entsenden.

Diese Delegation ist am Mittwoch, den 7. 5., nachts, abgefahren. Zur Behandlung stehen die obengenannten Punkte, wie auch die Frage der Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung. Eine Anzahl Arbeitsloser haben beschlossen, an der Delegation teilzunehmen. Es bleibt abzuwarten, mit welchem Resultat die Delegation heimkehrt, ob nicht wieder neue Versprechungen und Verströngungen eintreten, ob nicht von neuem der Arbeiterschaft vor den Wahlen das Blaue vom Himmel herunter versprochen wird und ist erst der 11. Mai vorüber, dann ist das alte Lied vom Hunger und Elend weiter zu singen. Ueber den Ausgang werden wir bemüht sein, noch diese Woche mitzuteilen.

In jedem Falle schon heute muß die Arbeiterklasse wissen, daß nur, wenn sie es fertig bringt, Arbeitervertreter bei den Sejmwahlen durchzusetzen, dann ihr Los gebessert werden kann.

Darum, auf am 11. Mai mit dem Stimmzettel der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei der

Nr. 3

Auch in Polen macht man Jagd auf Gewerkschaftler

Nicht nur in südamerikanischen „Republiken“, sondern auch in sogenannten fortgeschrittenen Staaten, wie z. B. in Polen, macht man in letzter Zeit Jagd auf Gewerkschaftler. Wie in Litauen oder Rumänien, hat in diesem Lande der kürzlich erfolgte Regierungswechsel keinen günstigen Einfluß auf die Lage der Arbeiter ausgeübt; in mancher Hinsicht ist sogar eine Verschlechterung eingetreten. Wie wenig solche Ueberänderungen bedeuten, und wie sehr es in Polen — dessen Regierungsvertreter im Internationalen Arbeitsamt oft als besonders „fortschrittlich“ auftritt — immer noch nicht zu geordneten Zuständen gekommen ist, zeigt ein direkter Bericht aus Kreisen polnischer Gewerkschaftler. Es heißt darin, daß die Lage für die polnische Arbeiterklasse nach dem Regierungswechsel noch schwieriger und ungünstiger geworden ist. Vor zirka zwei Monaten stimmte der Landtag dem von der sozialistischen Parlamentsfraktion gegen den reaktionären Arbeits- und Sozialminister wegen seines Angriffs auf die Autonomie der Krankenkassen eingereichten Mißtrauensvotum zu. Es erfolgte in diesem Zusammenhang die Demission der Regierung. Nach einer zwei Wochen lang dauernden Komödie der Regierungsbildung kam die Regierung Slavet und damit das reaktionärste Kabinett zustande, das Polen je kannte. Der gleiche Minister, dessen Verhalten zum Sturz der früheren Regierung führte, nahm wieder den Platz des Arbeitsministers ein. Neuerdings versuchen die von der Regierung gegründeten faschistischen Organisationen, die freien Gewerkschaften und die politische Bewegung zu zerflören. Kürzlich wagte es sogar eine Gruppe dieser Regierungs-„Sozialisten“, gegen Zulawski, den Generalsekretär des Polnischen Gewerkschaftsbundes und Vizepräsidenten des Landtages, ein Attentat zu organisieren. Es ist nur einem Zufall zu verdanken, daß Zulawski diesem Anschlag entging.

Was die wirtschaftliche Lage Polens betrifft, so ist sie schlechter als je. Es gibt zur Zeit 300 000 eingeschriebene Arbeitslose und zirka 150 000 Arbeiter, die nur während 2-3 Tagen per Woche beschäftigt sind. Trotzdem hat die Krise ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, und es muß damit gerechnet werden, daß die Lage auch in dieser Hinsicht unter der neuen Regierung noch ungünstiger wird als früher.

Einige Fragen an die Arbeiterklasse?

Im Zeichen der schwersten Wirtschaftskrise ist die Arbeiterklasse immer wieder bemüht, sich darüber Rechenschaft zu geben, wer die Schuldfrage in dem immer wieder hereinbrechenden Unglück für das ärmste Volk, die Arbeiterklasse, trägt. Unser Industriegebiet weist in der Mehrheit arbeitende Schichten auf, die im Augenblick einer falschen wirtschaftspolitischen Führung am meisten betroffen werden. Daß die Arbeiterklasse noch nicht den Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaftspolitik hat, darüber dürfte keine Unklarheit unter allen Schichten herrschen. Ausschließlich bestimmen darüber die Gruben- und Hüttenbesitzer, im Einklang mit den Regierungsinstanzen und ihren dazu geschaffenen Parteien. Wir beobachten, daß, wenn die Arbeiterklasse in ihrer berechtigten Aktivität, in wirtschaftspolitischen Fragen einzugreifen beabsichtigt, sofort die besitzende kapitalistische Klasse mit ihren unzähligen Helfern auf den Plan tritt, um dies rücksichtslos zu verhindern. Dabei wird Volkseigentum und Staatsautorität unberücksichtigt gelassen und dem weitgehendsten Ruin preisgegeben.

Inwieweit ein solcher Zustand Platz hat, geht einzig und allein aus den engsten Zusammenhängen zwischen unseren Gruben- und Hüttenbaronen, den arbeitserfernsten Parteien und der Regierung hervor. Allerdings sind diese Fäden für den Arbeiter so unsichtbar, so verwischt, daß er in den wenigsten Fällen merkt, daß gerade diese Seite ihm schadet. Ebenso vorsichtig geht die besitzende Klasse in ihrer Politik gegen den Arbeiter vor, um ihn immer auf seine Seite zu bekommen und einen Dritten für die schlechte wirtschaftliche Lage verantwortlich zu machen.

Arbeiter, wie oft hat die Industrie mit ihren bürgerlichen Parteien hingewiesen, daß, wenn eine andere Gruppe von Menschen an der Regierungsspitze wäre, die ein Verständnis für den oberflächlichen Arbeiter inne hätte, es bei uns bedeutend besser sein könnte. Dabei hat aber diese Klasse ganz außer Acht gelassen, daß durch den Vorspann der Arbeiterklasse selbst und mit dem Hinweis auf die Regierung ausschließlich die besitzende Klasse die Mehreinnahme einzieht (Erhöhung der Kohlenpreise, Erhöhung der Eisenpreise, Ermäßigung der Bahnfrachten usw.), während du, Arbeiter, nur den Broden von einer derartigen Politik, der vom Tische heruntergefallen, erhältst.

Wie ist es aber, wenn du als Arbeiter bei den Regierungsinstanzen mit ihren Parteien deine schwere Notlage vorträgst? Diese Vertreter der Regierung u. Vertreter der bürgerlichen Parteien sagen dir nur, daß das oberflächliche Industriekapital an der schlechten Wirtschaftsführung Schuld ist, ja, man sagt dir, daß die besitzende Klasse aus politischen Gründen Wirtschaftskrisen schafft und daß das Industriekapital an einem Ausbau und Erhaltung der Industrie kein Interesse hat. Hier kannst du sehen, welche Anmengen von Widersprüchen zwischen den Helfern, den Regierungsstellen und den Industriellen vorhanden sind. Arbeiter, nur einen Beweis:

Als die Wirtschaftskrise, die einzig und allein ein Verschulden der kapitalistisch-bürgerlichen Methode ist, über uns hereingebrochen, da wurde von Regierungsstellen die Meinung laut, daß in keinem Falle auch nur ein einziger Arbeiter zur Entlassung kommen darf. Man hat von Regierungsseite sich für eine weitgehendste Einlegung von Feierschichten eingelöst. Feierschichten, die von Regierungsstelle, der Arbeitslosenfürsorge, durch Unterstützung dem Arbeiter erleichtert werden sollten. Gabt ihr etwas davon gemerkt? Hinter den Kulissen hat man Zugeständnisse zu Arbeiterentlassungen gegeben. Man hat die Genehmigung zur Kündigung nicht geben wollen, weil die Kommunalwahlen und die Sejmwahlen vor der Tür stehen. Aber schon dieser Tage sind erneut Kündigungen, die einmal zurückgezogen wurden, getätigt worden. Von neuem sind größere Arbeiterentlassungen in Aussicht genommen, und dazu haben unsere Regierungsstellen nicht den Mut gefunden, offen aufzutreten und den Entlassungen ein Ja oder ein Nein zu geben. (Beispiel: Königshütte).

Bei den Kurzarbeitern ist ebenso ein verstecktes Spiel, das dem Arbeiter die Augen öffnen müßte. Als die Wahlen ausgeschrieben wurden, haben die prominenten Parteien, die den Arbeiter nur bei Wahlen mißbrauchen, sich auf den Versammlungen dafür ausgesprochen, daß ihr Verdienst es ist, daß der Kurzarbeiter und Arbeitslose weitere Unterstützung erhält und noch heute nehmen sie den Mund von derselben Weisheit voll. Trotzdem haben die meisten Kurzarbeiter noch heute nicht die Gewißheit, ob ihnen jemals für die vielen Feierschichten eine Unterstützung gewährt wird, ebenso auch die Arbeitslosen, wovon ein großer Prozentsatz nur eine geringfügige, nicht zum Leben ausreichende Unterstützung bekommt. Trotz alledem gibt es einen Teil Arbeiter, die immer noch den falschen Propheten nachlaufen und das heutige System, das gegen den Arbeiter gerichtet ist, bei Wahlen unterstützen.

Hast du als Arbeiter schon wieder vergessen, daß diese arbeitserfindliche Klasse nur für ihren Vorteil auf deine Kosten besorgt ist? Hast du vergessen, welche tausende von Gehältern die einzelnen hohen Beamten auf deine Kosten bekommen? Hast du als Arbeiter vergessen, welche geringe Pension den Invaliden, dem Altpensionär, den Witwen und Waisen gezahlt wird? Hast du vergessen, mit welchem schlechten Verdienst du bei der Schwere der Arbeit nach Hause gehst? Hast du als Arbeiter vergessen, daß dir in deiner Notlage niemand helfen, sondern dich nur verströngt will? Sieh dir sie heute alle an, wie heuchlerisch sie an dich von neuem herankommen, wie ruhig sie dir ihre Sorgen um dich schil dern, die weitgehendsten Versprechungen für den Wiederaufbau einer guten schönen Wirtschaft vortragen. Daran darfst du als Arbeiter nie und nimmer glauben! Unzählige Male bist du irreführt, unzählige Male hast du ihr Loblied gehört und immer wieder bist du mit deinen Angehörigen als das Stimmvieh für ihre Vorteile mißbraucht worden.

Hast du nicht dazu beigetragen, indem du am Wahltag für diese arbeitserfindlichen Parteien gestimmt hast, daß immer wieder sie das Steuer nach dir, besitzender Seite werden konnten? Auch du als einzelner Arbeiter bist mit schuld, daß die Zustände bei uns so katastrophal sich gestaltet haben, denn du hast die bürgerlich-kapitalistische Regierung durch die Abgabe deiner Stimme für das Bürgertum geschaffen. Die bürgerlichen Parteien alle zusammen tragen die Schuld, daß heute in Polen eine verstockte Diktatur regiert, daß heute das Industriekapital, mit dieser Regierung gemeinsam, Hand in Hand das Volk bedrückt. Würdest du einmal aus deinem engen Gefühl eines solchen stumpfen Bürgers herausgehen und dich einmal entschließen, dich an die Seite deiner Klassenkämpfer zu stellen, dann dürfte dir der Unterschied zwischen einer bürgerlich-kapitalistischen Regierungsmethode und einer sozialistischen freien Auffassung klar erscheinen. Oberflächlicher Arbeiter, der du in der Mehrheit am Schaffen der Werte bist, du bist der Knecht einer Ausbeutergesellschaft, für die du noch bei den Wahlen den Steigbügel hältst.

Erneut steht du vor der Frage am 11. Mai. Erneut soll die Frage „Oberflächliche Arbeit den oberflächlichen Arbeitern“ entschieden werden. Willst du nicht, da landfremde Elemente mit landfremdem Kapital dich weiter unterdrücken, dich ausbeuten, dich nur zum Werkzeug ihres Geldbeutels machen, dann stelle dich auf die Seite der deutschen Sozialdemokraten, dann setze dich dafür ein, daß deine Verwandten und Bekannten, die mit dir im Leiden fühlen,

nur den Stimmzettel Nr. 3

in die Wahlurne werfen.

Bekenne dich offen, daß du als Arbeiter in die Reihen der arbeitenden Klassenkämpfer gehörst, die in ihrer Pflicht einzig und allein die Vertretung der Arbeiterklassen sehen, die einen höheren Lohn, eine bessere Arbeitsmöglichkeit, eine größere Freiheit und eine höhere kulturelle Erziehung dem Arbeiter bringen wollen, die es als einzige Aufgabe betrachten, der Armut ein besseres Los auf der Erde zu erkämpfen.

Willst du das, und das ist dein Gehot, dann tritt einzig und allein für die

Liste Nummer 3

ein. A. B.

Der Manteltarifvertrag für verbindlich erklärt

Wiederholt sind Mitteilungen an die Arbeiterklasse erfolgt, daß der Manteltarif für die Eisenhütten mit seinem Ganzen für verbindlich erklärt worden ist. Daraus ergaben sich auch eine ganze Anzahl von Streitigkeiten, die in der Hauptsache in der Forderung des Urlaubs vorliefen. Nachdem nun durch die Gewerkschaften erneuert darauf gebrungen wurde, daß die Verbindlichkeitserklärung erfolgen soll, ist endlich am 12. 4. 1930 vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, Minister Prystor, nach so langer Zeit die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen und fast 3 Wochen brauchte dieses Schreiben, um von Warschau über den Herrn Demobilisierungskommissar, das am 5. 5. den Gewerkschaften zugestellt werden. In der Verbindlichkeitserklärung heißt es, daß der Schiedspruch vom 19. 12. 1929 betr. Manteltarifvertrag für Eisenhütten, sowie die Korrektur vom 26. Februar und 17. März 1930 für verbindlich erklärt worden sind. Es heißt dann weiter im § 2, daß die Verordnung (Verbindlichkeitserklärung) mit dem Tage der Bekanntmachung im „Dziennik Ustaw“ in Kraft tritt.

Es muß betont werden, daß die Verbindlichkeitserklärungen, nachdem sie so spät eintreffen, gewöhnlich neue Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervorrufen. Wir erinnern nur an die Verbindlichkeitserklärung wegen Bezahlung des Urlaubs nach dem Akkordverdienst. Nachdem die Verbindlichkeitserklärung erst im Februar 1929 rausgekommen ist, dagegen der Schiedspruch vom 1. 1. 1929 Geltung hatte, hatten die Arbeitgeber die Zahlung für Monat Januar abgelehnt. Erst auf dem kläglichen Wege wurde im April 1930, fast 1 Jahr später, entschieden, daß alle Kollegen für den Monat Januar 1929, soweit sie Urlaub hatten, diesen im Akkord bezahlt erhalten müssen.

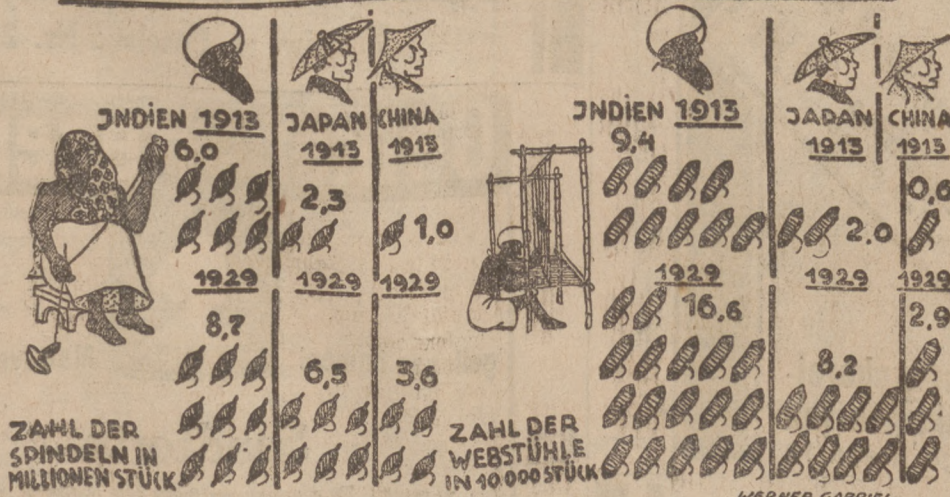
Durch diese eben erfolgte Verbindlichkeitserklärung des Manteltarifes, dürfte die kapitalistische Klasse nicht wieder öffentlich mit einer ähnlichen Machination auftreten. Alle Arbeiter haben die Pflicht, nunmehr die Vorteile des Tarifvertrages ab 1. 1. 1930 nachzufordern.

Arbeiter, wieder ein neuer Beweis, mit welcher Energie die Gewerkschaftsbewegung für das Verbessern der sozialen Lage der Arbeiterklasse sich einsetzt. Ein Beweis, daß Gewerkschaftsarbeit in zähem Ringen, unterstützt durch die Arbeiterklasse, allein die Befreiung der Arbeiterklasse schaffen kann. Die Arbeiterklasse selbst darf nur nicht dem Gegner sich unbewußt ausliefern, indem sie bei den politischen Wahlen statt Arbeitervertreter, Vertreter des Kapitals, die Helfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, hineinwählt.

Deshalb am 11. Mai den Stimmzettel für eine reine Arbeiterliste, für die Liste

Nr. 3

DIE ENTWICKLUNG DER TEXTILINDUSTRIE IN ASIEN



Das wirtschaftliche Erwachen des Ostens

das mit dem nationalpolitischen Hand in Hand geht, drückt sich namentlich in der Erstarkung der einheimischen Textilindustrie aus. Besonders Indien bemüht sich seit Jahren, seine Textilerzeugung so zu steigern, daß es von der englischen Einfuhr unabhängig wird. Dieser Kampf gegen englische Textilien ist jetzt durch die Proklamierung des offenen Borsports — ein Glied in der Kette der indischen Unabhängigkeitsbewegung — besonders ver-

schärft worden. Auch Japan hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Textilindustrie geschaffen, die — bei Weiterentwicklung im gleichen Tempo — bald ein erster Konkurrent auf dem Weltmarkt sein wird. Weniger bedeutend ist vorläufig noch die chinesische Textilindustrie. Doch auch hier ist gegenüber der Vorkriegszeit eine beachtliche Aufwärtsbewegung zu verzeichnen.

Die Gewerkschaftsbewegung Kanadas

Wie die Landeszentralen der meisten anderen Länder, so erreichte auch Kanada in den ersten Nachkriegsjahren die höchste Mitgliederzahl. Im Jahre 1921 stellte sich die Gesamtzahl der zahlenden Mitglieder auf 173 778. Der nachfolgende Rückgang dauerte bis zum Jahre 1926 (103 037). Seitdem ist wieder ein andauernder Aufstieg festzustellen. Am 31. Dezember 1929 belief sich die Mitgliederzahl auf 126 638. Außerdem gab es zu diesem Zeitpunkt rund 30 000 Mitglieder, für die wegen Arbeitslosigkeit, Streiks usw. zeitweilig keine Beiträge entrichtet wurden, so daß die wirkliche Mitgliederzahl Ende 1929 circa 156 000 betrug (gegen 143 528 im Vorjahre).

Deutsche Abordnung zur Völkerbundsratsstagung

Berlin. An der deutschen Abordnung zum Völkerbundsrat werden u. a. folgende Herren teilnehmen, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Gesandter Freitag, Ministerialdirektor Gaus, die Geheimräte von Mehjäder und Frowein. Von der Presseabteilung der Reichsregierung werden mit nach Genf fahren: Geheimrat Dr. von Kaufmann und Regierungsrat Stephan.

Die geprellten Zollwächter

Das war noch in der guten alten Zeit, da Deutschland aus ungezählten kleinen Fürstentümern bestand und der in der Postkutsche Reisende alle halben Stunden durch eine neue Zollkontrolle gepiesackt wurde. Da wette einmal der Bauer Mathes aus dem Anhaltischen, er werde ein Schwein ins Preussische einschmuggeln, ohne Zoll bezahlen zu müssen.

Eines schönen Morgens schritt der Bauer wohlgenut auf die Grenze von Anhalt zu, einen Sack auf dem Rücken, in dem sich etwas heftig bewegte. Die Zollbeamten grinsten: „Was habt Ihr denn da im Sack, Gevatter?“

„Oh, nichts, einen Hund. Bloß einen Hund.“

„Haha“, grinst einer der Beamten, „einen Hund. Na, das kennt man, Gevatter. Öffnet den Sack und laßt uns den Hund mal sehen!“

„Dann läuft er mir weg.“

„Schadet nicht, Gevatter, schadet nichts; öffnet den Sack!“

Unstündlich knüpfte Mathes den Sack auf, wobei er etwas von Unvorsichtigkeit der Beamtenhaft in seinen gewaltigen Wollbart murmelte. Kaum war der Sack geöffnet, als auch schon ein schwarzer Hund wie wild herausfuhr und verschwand. „Seht Ihr's“, schrie der Bauer Mathes, „seht Ihr's; das habe ich nun davon. Jetzt kann ich laufen, bis ich ihn wiederhabe.“ Und er rannte wie toll hinter dem geflüchteten Hunde her.

Nach einer halben Stunde kam er wieder. Mit dem Sack auf dem Rücken, in dem wieder etwas Zappelndes sah.

„Na, nehmt's nicht übel“, sagte der eine Zöllner, „daß wir Euch so viel Arbeit gemacht haben, Gevatter! Ist nur gut, daß Ihr ihn wieder habt.“

„Vor auch verdammt schwer, das Vieh zu fangen“, sagte mit bösem Gesichte Vater Mathes, „Guten Morgen!“

„Guten Morgen“, jagten die Beamten, und einer bot ihm noch eine Prämie Schnupftabak zur Versöhnung an.

Mathes ging gemächlich über die Grenze. Und hatte die Wette gewonnen. Denn diesmal zappelte in seinem Sack nicht ein Hund, sondern ein Schwein.

Was der Rundfunk bringt.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend, 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 16,35: Schallplattenkonzert. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,45: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.



Zum Walthers-von-der-Bogelweide-Jahr in Würzburg

dessen Feiern — am 10. Mai beginnend — dem 700. Todesjahr dieses größten deutschen Minnesängers gelten: die Statue Walthers von der Bogelweide am Franconia-Brunnen in Würzburg — der Stadt, in der Walthers seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neucener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schleischen Funkstunde A-G.

Sonnabend, 10. Mai: 15.40: Stunde mit Büchern. 16.05: Hans Bredow-Schule: Kunstgeschichte. 16.30: Aus Gleiwitz: Unterhaltungsmusik. 17.30: Die Filme der Woche. 18.25: Übertragung aus dem Stadion Berlin: Fußball-Länderspiel England—Deutschland. 19.15: Wettervorherlage für den nächsten Tag. 19.15: Abendmusik (Schallplatten). 20: Wiederholung der Wettervorherlage. 20: Übertragung aus dem großen Hörsaal des Schulmuseums in Breslau: Was beeinträchtigt den Rundfunkempfang? 20.30: Bilanz. 21.20: Da Capo. 22.10: Die Abendberichte. 22.30: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. 22.50—0.30: Übertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Rowall, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Funktionärinnen und Funktionäre der Partei und Gewerkschaft.

Der Bund für Arbeiterbildung, gemeinsam mit der Bildungszentrale Deutsch-Oberschlesien, veranstaltet Ende Juni einen einwöchentlichen Frauentkursus in Karlsruhe bei Oppeln, desgleichen wird in der ersten Septemberhälfte ein einwöchentlicher Männerkursus abgehalten. Die Leitung des Frauentkursus hat die Genossin Dr. Lilli Nötling, Frankfurt a. M.; für den Männerkursus Gen. Wilhelm Schack aus Köln.

Funktionärinnen und Funktionäre der Partei und Gewerkschaft, im Alter von 20 bis 35 Jahren, können ihre Anmeldung für diese Kurse beim Bund für Arbeiterbildung Königshütte, ul. 3-go Maja 6, tätigen. Jeder Bewerber hat für diese Zeit nur 5 Mark Teilnehmergebühren zu entrichten. Die übrigen Kosten der Fahrt, Verpflegung und Unterkunft werden durch den Bund für Arbeiterbildung bestritten.

Die Anmeldung ist zu tätigen bis zum 10. Mai.

Veranstaltungskalender

Achtung! Stimmzettelverteiler von Groß-Kattowitz!

Alle Genossen und Freunde, die mit Stimmzetteln vor den Wahllokalen stehen bzw. hierfür eingeteilt sind, werden gebeten, sich rechtzeitig mit Stimmzetteln zu versehen. Und zwar sind dieselben am Sonnabend, abends ab 7 Uhr, bzw. Sonntag, früh ab 7 Uhr, im Parteibüro, Zentralhotel, Zimmer 23, zu haben. Genossen, die sich noch für die Wahlarbeit zur Verfügung stellen wollen, melden sich gleichfalls Sonntag, früh ab 7 Uhr, im Parteibüro.

Achtung! Metallarbeiter!

Am Mittwoch, den 14. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte, ul. 3-go Maja 6, eine Vertreterkonferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Bezirk Polnisch-Oberschlesien, statt. Auf der Tagesordnung steht:

1. Stellungnahme zur Verbandsgeneralversammlung.
2. Verschiedenes.

Die einzelnen Ortsverwaltungen entsenden ihre Delegierten nach der Formel auf je 50 Mitglieder 1 Delegierter. Hinzu kommt noch die engere und erweiterte Bezirksleitung.

Näheres darüber erhalten die Ortsverwaltungen schriftlich. Bezirksleitung des D. M. V. in Polnisch-O.S.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 9. Mai, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Donnerstag, den 15. Mai, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung.

Bismarckhütte. (Sejmawahlen!) Am Sonnabend, den 10. Mai, abends 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro (ul. Hutnicza) eine Zusammenkunft sämtlicher Vertrauensmänner und Zettelverteiler statt. Stimmzettelverteiler können sich noch melden. Königshütte. (Achtung, Rinderfreunde!) Freitag, den 9. Mai, abends 6 Uhr, Zusammenkunft im Büfetzimmer.

Siemianowitz. Am Sonnabend, den 10. Mai, abends 7 Uhr, findet im Büro des D. M. V. eine Sitzung der Vertrauensmänner und früheren Wahlkommissionsmitglieder statt. Wahlscheiter sind dringend erwünscht.

Siemianowitz. (D. M. V.) Am Dienstag, den 13. Mai, abends 6 Uhr, findet im Lokale des Herrn Rogdon eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz in Königshütte. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Koszin. Freitag, den 9. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, Wählerversammlung bei Freund. Referent: Gen. Pechka.

Mysłowitz. (Achtung, Parteigenossen!) Am Sonntag, um 7 Uhr früh, findet im Vereinslokal bei Chylinski eine Besprechung und Arbeitsverteilung statt. Alle Mitglieder der D. S. A. V. haben pünktlich zu der Besprechung zu erscheinen.

Swierksanice. Freitag, den 9. Mai, nachmittags 6 1/2 Uhr, Wählerversammlung. Referent: Gen. Małke.

Das Modenblatt der vielen Beilagen Beyer's Mode für Alle

Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abplättmuster und dem mehrfarbigen Sonderteil „Lezte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pfg. Wo nicht zu haben, direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus.

Wir sind nicht überheblich genug, um zu sagen

Unsere Drucksachen sind die besten

aber daß unsere Drucksachen außerordentlich gut und der Zeit entsprechend sind, davon wird Sie ein Versuch überzeugen. Es ist dabei ganz gleich ob Sie Briefbogen, Geschäftskarten, Rundschreiben, Flugblätter und andere Formulare oder aber buchmäßig gebundene Drucksachen anzufertigen haben, alle nur denkbaren Drucksachen finden bei uns eine gediegene Ausstattung. Versuchen Sie es einmal mit unserer Druckerei und Sie werden unserer ständiger Kunde.

„VITA“ nakład drukarski Katowice, ulica Kościuszki 29

Soeben erschien in neuer, billiger Ausgabe:

H. G. WELLS
Der Traum
In gleicher Ausstattung liegen vor
7.95
BROD
Die Frau, nach der man sich sehnt
7.95
GALLWORTHY
Die dumme Blume
H. G. WELLS
Die Geschichte unserer Welt
WERFEL
Der Abituriententag
Jeder Band in Ganzleinen nur

Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Spółka Akc jna Katowice, ul. 3-go Maja 12

Was sagen die Ärzte über Obermeyer's Redigol zur Anwendung bei

Jacob Jura

ausserordentlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zufrieden. Zur Nachbehandlung ist Aerob-Gewerbe besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apo. Apotheken und Pharmazien.

KANOLD SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira Kraków, ul. Poselska Nr. 22

Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.